

ST. VITHER ZEITUNG



St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau u. Familie und Der

Telefon St. Vith Nr. 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19 · H.R. Verviers 23259 Postscheckk. 58995 · Einzelnummer 2 Fr

St. Vith, Dienstag, den 15. August 1961

7. Jahrgang

In den Flüchtlingsstrom nach dem Westen zu unterbinden:

DDR schließt Ostsektor von Berlin durch Barrikaden ab

Hochspannung an der Sektorengrenze

BERLIN. Die Sowjetunion und die anderen Länder des Warschauer Paktes haben die DDR gebeten rund um Westberlin eine wirksame Ueberwachung und Kontrolle zu errichten. Die Pankow-Regierung hat daraufhin sofort die hier notwendigen Maßnahmen ergriffen, die den Zweck verfolgen, die Massenflucht aus Ostdeutschland in die Bundesrepublik zu unterbinden, welche in der letzten Zeit riesige Ausmaße angenommen hatte. In wenigen Wochen zehntausende dem kommunistischen Regime der DDR entflohen.

Die ADN-Agentur hat am Sonntag morgen die getroffenen Maßnahmen veröffentlicht. Hieraus geht hervor, daß die Bewohner der Ostzone nicht mehr nach Berlin kommen dürfen, es sei denn, daß sie in Ostberlin arbeiten. Desweiteren dürfen sich die Bewohner des Berliner Ostsektors nicht nach Westdeutschland begeben, wenn sie nicht im Besitz einer Sondererlaubnis des Polizeikommissariats besitzen. Sie dürfen nicht mehr in Westberlin arbeiten. Für die, wie es in den Bestimmungen heißt, „friedlichen“ Westberliner genügt der Personalausweis, um in den Ostsektor zu gehen, die Bewohner der Bundesrepublik kommen nur nach Ostberlin hinein, wenn sie im Besitz einer Sondererlaubnis sind.

bergangsstellen nach dem Westen werden nur noch 13 aufrechterhalten und stehen unter sehr strenger Kontrolle. Die meisten U-Bahnstationen sind geschlossen. Volkspolizisten sind an allen Orten schwer bewaffnet zu sehen.

In westlichen Kreisen befürchtet man Unruhen in der DDR. Sowohl in West- als auch in Ostberlin wurden Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Panzer der Volksarmee patrouillieren in den Straßen. An den Uebergangsstellen halten Soldaten und Volkspolizisten mit aufgepflanztem Seitengewehr Wache. In Westberlin wurden die Garnisonen der Alliierten Truppen in Alarmzustand versetzt.

Während in der Nacht zum Montag Ruhe herrschte, kam es am Sonntag zu Zwischenfällen. In der Eberswalderstraße (Norden Ostberlins) haben mit Maschinengewehren bewaffnete Volkspolizisten 300 bis 400 Personen, die gegen

die Schließung der Grenze protestierten auseinandergejagt. Im Bezirk Reinickendorf erhielt ein Westberliner von einem Vopo einen Bajonettstich. In einer anderen Straße des französischen Sektors sind Volkspolizisten mit der blanken Waffe gegen eine Menge Westberliner vorgegangen, die versuchten, den Drahtverhau an der Sektorengrenze fortzuräumen. Westberliner Polizei griff ein, um die aufgeregten Ostberliner Polizisten zurückzudrängen. An einer anderen Stelle hatten 300 Westberliner einen Vopo angegriffen, der schließlich von westberliner Polizei aus seiner mißlichen Lage befreit wurde.

Ueberall längs der Sektorengrenze hatten sich Volksansammlungen gebildet und auch die Ostberliner versuchten an mehreren Stellen kleinere Kundgebungen zu organisieren, um ihr Mißfallen zum Ausdruck zu bringen. Es herrschte bis zum späten Abend Hochspannung, jedoch kam es glücklicherweise nicht zu größeren Zusammenstößen.

Titow berichtete über seinen Raumflug

Letzte Phase der Landung vermittels Fallschirms - Künftig ausländische Journalisten beim Start von Weltraumraketen

MOSKAU. Der sowjetische Raumfahrer Titow hielt im großen Saal der Moskauer Universität in Anwesenheit von rund 500 ausländischen und sowjetischen Journalisten eine Pressekonferenz ab.

Die Sitzung wurde vom Präsidenten der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften, Keldich, eröffnet.

Neben dem Raumflieger befand sich der Gelehrte Eugen Fedorow, der Titow während seiner Pressekonferenz zur Seite stand. Bekanntlich spielte Fedorow am 15. April während der Pressekonferenz des ersten sowjetischen Raumfliegers eine ähnliche Rolle.

Der Präsident der sowjetischen Akademie der Wissenschaften erklärte, der Raumflug Titows habe es gestattet, den Augenblick näher zu rücken, da Raummannschaften nach dem Mond und später nach den ersten Planeten unseres Sonnensystems wie Mars, Venus und andere starten zu können.

Die Ergebnisse des sowjetischen Raumforschungsprogramms würden auch zur Verbesserung des Lebens auf dieser Erde benutzt werden. Keldich sprach sehr eingehend über die bereits bekannten Tatsachen des Raumfluges Titows. Ueberaus wichtige wissenschaftliche Ergebnisse seien während des Fluges erzielt worden. Sie würden später „zum Nutzen der ganzen wissenschaftlichen Welt“ veröffentlicht werden. Der Raumflug Titows habe auch zum Fortschritt der ganzen Menschheit beigetragen.

„Die ausländischen Pressevertreter werden zum Abschluß der künftigen sowjetischen Weltraumraketen zugelassen“, erklärte Keldich abschließend. Man müsse begreifen, so fügte er hinzu, daß die sowjetische Trägerrakete nicht nur ein friedliches Ziel verfolge. Wenn die Amerikaner über so vollkommene Raketen wie die Sowjetunion verfügten, dann würden sie ebenfalls zögern, ehe sie Journalisten zum Start zulassen.

Titow betrat anschließend die Rednertribüne und sprach einige einleitende Worte. Vor seinem Raumflug am 6. August, sagte er, habe er die Kabine des Raumschiffes „Wostok 2“ eingehend studiert. Die Raumkapsel sei ein wahres Meisterwerk. Seine Erfahrungen als Jagdpilot seien ihm bei dem Flug sehr nützlich gewesen. Besonders seine sehr schnellen Reflexe, die er bei der herkömmlichen Ausbildung als Jagdflieger erworben habe. Diese Reflexe hätten bei ihm zu einem regelrechten automatischen Denken und Handeln geführt.

Titow kam anschließend auf die technischen Einzelheiten seines Fluges zu

sprechen. Eine Stunde nach dem Start habe er die Handsteuerungsanlage des Raumschiffes in Gang gesetzt, und zwar für eine unbestimmte Zeit. Dabei habe er festgestellt, daß er in der Lage sei, das Raumschiff nach allen Richtungen zu orientieren und es nach jedem Punkt des Raumes zu lenken.

Titow erklärte weiter, programmgemäß habe er diese Operation nach der siebten Erdumdrehung erneut durchgeführt.

Anschließend kam er auf seine Erdbeobachtungen zu sprechen. Mit Leichtigkeit habe er das Ackerland von dem unbebauten Land unterscheiden können.

Ueber die Lebensbedingungen an Bord berichtete Titow, daß er wegen der Schwerelosigkeit und einer gewissen Nervosität keinen besonderen Appetit verspürte. Während der mehrstündigen, vorgeschriebenen Schlafs in der Nacht zum Montag sei er wiederholt aufgewacht. Aus diesem Grunde habe er die für den Schlaf vorgesehene Zeit um 37 Minuten überschritten.

Titow gab keine Auskunft darüber, ob die Bremsmaschinerie im Hinblick auf seine Landung von der Erde aus in Betrieb gesetzt wurde oder gibt er sie selbst aus. Dagegen erzählte er, daß er für den letzten Abschnitt seiner Landung den Fallschirm benutzte. Seinen Gesundheitszustand bezeichnete er als ausgezeichnet. Bisher hätten die Aerzte an seinen Organen keinerlei Veränderungen feststellen vermocht.

Nach dem Weltraumfahrer ergriff Professor Kislowski das Wort, wobei er

Sympathie für Bundeswehr in Wales?

CASTLE MARTIN. Der Kommandeur des Panzer-Bataillons 84 der 3. Panzerdivision, Oberstleutnant Karl von Kleist, der sich gegenwärtig als Leiter eines achtköpfigen Vorauskommandos in Castle Martin (Wales) befindet, hat vor der Presse erklärt, daß er zahlreiche Sympathiebeweise der Waliser Bevölkerung für die Uebung seiner Soldaten in Wales erhalten habe.

Er legte als Beweis den Brief einer Kirchengemeinde in Milford Haven vor, die ihm schrieb: „Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung von Pembrokehire bringt ohne Zweifel den im Rahmen der Nato in Castle Martin übbenden deutschen Truppen Sympathie entgegen.“ Das Bataillon wird im September in Castle Martin erwartet.

Von Kleist erklärte, daß er alles in seiner Macht Stehende tun werde, um einen Kontakt zwischen seinen Soldaten und der einheimischen Bevölkerung zu ermöglichen. Da das Uebungsprogramm von 8 bis 16 Uhr Dienst auf dem Schießplatz vorsieht, will er versuchen, den danach dienstfreien Soldaten Fahrten in die Stadt zu ermöglichen. Die deutschen Panzer schützen werden wäh-

rend ihres ganzen Aufenthaltes Uniform tragen. Von Kleist begründete diese Maßnahme mit dem Hinweis, daß man so eine bessere Uebersicht behalten könne.

Bei etwaigen Demonstrationen gegen die Anwesenheit deutscher Verbände sollen die Soldaten im Lager bleiben. Für kleinere Zwischenfälle habe er seine Soldaten angewiesen, nach der Devise zu handeln, daß man für einen Streit immer zwei Parteien benötige. „Wenn meine Soldaten sich zurückziehen“, erklärte Oberstleutnant von Kleist, „bleibt nur noch eine übrig“.

Die gesamten Kosten der Uebung, einschließlich Ueberfahrt und Verpflegung, werden von der Bundesregierung getragen, versicherte Oberstleutnant von Kleist. Die Panzergrenadiere erhalten britische Truppenverpflegung.

Schwere Zwischenfälle in Laos

VIENTIANE. Zu schweren Zwischenfällen kam es in Xieng Khuang anläßlich des Jahrestages der Einnahme Vientianes durch die Truppen Kong Les am 9. August 1960 verlaute von gut unterrichteter Seite. Am 9. und 10. August wurde die Parthet Lao-„Hauptstadt“ und ihre Umgebung beschossen.

In 30 Kilometern von Xieng Khuang wurde am Donnerstag das Dorf Banban von nationalistischen Meos-Abteilungen eingeäschert. Diese Abteilungen scheinen gegen Xieng Khuang zu marschieren und die Truppen Kongs dürften zum Gegenangriff schreiten, um das Gebiet zu säubern. Die Zahl der Opfer ist nicht bekannt, aber es soll Tote gegeben haben.

In Anbetracht dieser Lage trat die Konferenz von Ban Namone gestern nicht zusammen. Es wird befürchtet, daß der Angriff auf Xieng Khuang zu einer allgemeinen Wiederaufnahme der militärischen Tätigkeit führen könnte.

Nur mässige Verstärkung der US-Streitkräfte in Europa

WASHINGTON. Wie das offiziöse Organ der amerikanischen Streitkräfte, das „Army, Navy, Airforce Journal“ meldet, hat der amerikanische Wehrminister, Robert MacNamara auf die Vorschläge General Nordstads, die amerikanischen Truppen in Europa um 38.000 Mann zu verstärken, eine ablehnende Antwort gegeben.

Der Minister habe beschlossen, fügt die Zeitung hinzu, daß die amerikanischen Verstärkungen in Europa 3000 oder 4000 Mann nicht übersteigen sollen.

Er sei der Ansicht, daß weitergehende Truppenvermehrungen nur zu führen würden, daß die Sowjettruppen in Osteuropa ebenfalls verstärkt werden.

Die Reaktion des Westens

WESTBERLIN. Der Westberliner Bürgermeister Willy Brandt erklärte am Sonntag nachmittag auf einer Pressekonferenz, er habe Fühlung mit den Kommandanten der westlichen Alliierten in Berlin genommen, zwecks der Ergründung energischer Maßnahmen. Brandt sagte, es sei nicht ausgeschlossen, daß er Interzonenhandel in Frage gestellt werde. Seiner Ansicht nach hätten die U.S.-Machtmächtigkeiten noch nicht alle vorgesehenen Maßnahmen in die Tat umzusetzen. Er kündigte eine große Protestkundgebung in Westberlin an. Die Ostberliner Journalisten wurden nicht zu der Konferenz zugelassen. Brandt erklärte weiter, 800 Ostberliner hätten trotzdem am Sonntag die Möglichkeit ergriffen, nach Westberlin zu flüchten. Zwischen Samstag mittag und Sonntag nachmittag 5 Uhr sind über 4000 Flüchtlinge über die Grenze gegangen. Diese Zahl wurde bisher noch niemals erreicht, selbst nicht vor dem Juniauf-

WASHINGTON. Im Staatsdepartement von Washington wird angekündigt, daß die drei großen Westmächte bei den sowjetischen Behörden Deutschlands gegen die von der Pankower Regierung getroffenen Maßnahmen protestieren werden. Die Schließung der Sektorengrenze, betont man in Washington, sei eine Verletzung der Besatzungsrechte über Berlin dar.

LONDON. Die Londoner Regierung hat die Maßnahmen Pankows als ungesetzlich bezeichnet und bekanntgegeben, daß einige Beratungen mit den anderen Westmächten sofort begonnen haben.

BUNDESkanzler Adenauer hat in einem Kommuniqué über die Vorfälle in Berlin erklärt: „Die notwendigen Gegenmaßnahmen werden im Einvernehmen mit unseren Verbündeten getroffen. Die Lage erfordert, der Herausforderung des Ostens mit Ruhe, aber Entschlossenheit zu begegnen und nichts zu unternehmen, das die Lage verschlimmern könnte, anstatt sie zu verbessern.“

Bourguiba gegen Allianz mit Ostblock

TUNIS. Der tunesische Staatspräsident Bourguiba dementierte Berichte, nach denen sein Land dabei sei, sich an den Ostblock anzuschließen. Der Präsident, der vor etwa 2000 Vertretern des politischen und kulturellen Lebens Tunesiens sprach, erklärte: „Wir werfen uns nicht in die Arme des roten Bären. Wir haben um sowjetische Hilfe gebeten, um die Räumung Bisertas (durch die Franzosen) zu erreichen.“ Im übrigen aber bleibe er bei seiner Politik der Blockfreiheit. Bourguiba versicherte, die Annahme ausländischer Hilfe stifte keinen Schaden, wenn sie nicht die Souveränität Tunesiens bedrohe.

Auf die Beziehung Tunesiens zur Vereinigten Arabischen Republik eingehend, sagte Bourguiba: „Wir nah-

men an, Nasser wolle die arabische Welt durch Gewalt unter seiner Herrschaft bringen. Er aber wollte ganz einfach einige Länder von ausländischem Einfluß befreien. Nasser seinerseits glaubte, wir seinen Lakaien des Westens. Heute weiß jeder die Wahrheit. Wir haben alle nur einen Wunsch die arabischen Nationen von kolonialen Despotismus zu befreien.“

Bourguiba gab zu, daß ganz Tunesien den algerischen Rebellen als Basis für politische, militärische und versorgungstechnische Aktionen zur Verfügung stehe. Außerdem werde die algerische Befreiungsfront von Tunesien mit Waffen und Munition versorgt.

Bourguiba betonte, es sei nur „ei-

nigen Westmächten“ zu danken, daß Frankreich Tunesien nicht angegriffen habe. Der Präsident wies auf die amerikanische Intervention während der französisch-tunesischen Krise im Jahre 1958 hin, die durch den Bombenangriff auf das Dorf Sakiet Sidi Youssef ausgelöst worden war und erklärte, Frankreich habe damals nur auf amerikanischen Druck hin den Großteil seiner Truppen aus Tunesien abgezogen.

Er sei überzeugt, daß Präsident Kennedy, alle ihm zur Verfügung stehenden Druckmittel anwende, um Präsident de Gaulle zur Räumung Bisertas zu veranlassen. „Aber de Gaulle ist zu störrisch. Alles, was Kennedy jetzt noch tun könnte, wäre eine Kriegserklärung an de Gaulle.“

SPORT, SPIEL UND TECHNIK

Real-Präsident: Siegesprämien sind gefährlich

Interessante Einblicke in die Leitung eines der bedeutendsten Fußballvereine der Welt erhielt man in Madrid bei einem Vortrag des Vereinspräsidenten von Real Madrid, Santiago Bernabeu. Als völlig verfehlt bezeichnete er das Aufputzen der Spieler durch finanzielle Dopings. Gegen Erfolgspremien sei nichts einzuwenden, meint der Real-Präsident doch dürfte man nicht mit festen Zahlen arbeiten. "Ich persönlich betrachte es als Dummeit den Spielern zum Beispiel vor einem Europapokalfinale 130.000 Fr. pro Kopf als Sonderprämie zu versprechen", erklärte der Chef des fünfmaligen Europapokalsiegers. "Die Aussicht auf eine solche Prämie würde bei den meisten Spielern zu einer verkrampften seelischen Einstellung führen. Die lockende Zahl vor Augen, würde sie nicht frei aufspielen können. Viele Vereine haben mit derartigen Prämien schlechte Erfahrungen gemacht. Wir selbst gehen ganz anders vor. Es ist klar, daß auch Real Madrid seinen Spielern einen gewissen zusätzlichen finanziellen Anreiz vor wichtigen Kämpfen bietet. Aber die Prämie jedes einzelnen beziffert sich nach seiner individuellen Leistung, wobei die Mann-

schaftsdienlichkeit als wesentlicher Gesichtspunkt mit ins Gewicht fällt. Die Spieler wissen, daß sie auf jeden Fall einen gerechten Lohn zu erwarten haben, unabhängig vom Ausgang des Kampfes. Als wir das Europapokalspiel gegen Barcelona sehr unglücklich verloren, war die Prämie höher als nach manchem glanzvollen Sieg. So etwas wirkt sich auf die Kampfmoral einer Mannschaft sehr günstig aus, das haben wir wiederholt feststellen können. Bei der Berechnung der Prämien sind wir versuchsweise noch einen Schritt weiter gegangen. Wir haben jedem Spieler einen Blankoscheck gegeben mit der Aufforderung, die Prämiensumme nach eigenem Gutdünken einzusetzen. Unabhängig davon stellte die Vereins-

leitung selbst eine Prämienliste auf. Ein Vergleich ergab eine sehr weitgehende Übereinstimmung — das Vertrauen der Spieler in die Gerechtigkeit der Offiziellen wurde dadurch festigt."

Aegypten sperrte halbe Fussball Nationalelf

Aegyptens Fußballverband hat 6 Nationalspieler lebenslänglich ausgeschlossen. Sie hatten gegen hohe Geldzuwendungen dazu beigetragen daß der Verein Mahalla Kairo durch leichte Punkterfolge im Schlußabschnitt der Meisterschaft den Verbleib in der Staatsliga sicherte. Natürlich mußte Mahalla absteigen.

Tottenham : Schwere Aufgabe im Europapokal

Im englischen Fußball setzt man große Hoffnungen auf die Mannschaft des Londoner Klubs Tottenham Hotspur, der zugetraut wird, daß sie in den Spielen um den Europapokal der Meister eine gute Rolle spielen wird, nachdem in der letzten Saison Englands Vertreter FC Burnley vorzeitig durch den Hamburger SV aus dem Rennen geworfen wurde. Vor dem Beginn der neuen Spielzeit hat nun aber Danny Blanchflower, der Kapitän der Tottenham-Elf, die mit den Siegen in der Ligameister-

schaft und im Pokal das große "Doppel" erreichte, davor gewarnt, die Aussichten im Europapokal zu überschätzen. "Ich glaube" so sagte Danny Blanchflower, "es wird sehr schwer für uns werden Spiele gegen ausländische Mannschaften in fremden Ländern werden für unsere jüngeren Spieler mit neuen Erfahrungen verbunden sein. Real Madrid, zum Beispiel, ist völlig auf auswärtige Spiele mit Weltreisen eingestellt. Aber die Spiele um den Europapokal werden für uns auf jeden Fall eine und interessante Aufgabe bilden.

Wer wird Weltmeister der Formel I

Wolfgang Graf Berge von Trips muß noch zweimal Stirling Moss und Phil Hill schlagen, wenn er als erster Deutscher Nchfolger von Fangio(5), Ascari, Brabham (je 2). Dr. Farina und Hawthorn den bisherigen Fahrer-Weltmeistern, werden will. Das ist trotz eines Vorsprunges von vier Punkten nach je zwei Siegen und zwei Plätzen sowie einem vierten Rang das auf den ersten Blick etwas überraschende Ergebnis für den Horremer, der allerdings nur noch von diesen beiden Konkurrenten übertroffen werden kann, weil Richie Ginther (bisher 16 Punkte) bei zwei Siegen (18 und 16 gleich 34) automatisch zwei Punkte von Zandvoort gestrichen werden müßten. Denn nach dem Reglement des Formel-I-Titelkampfes genügt nicht die Addition der für die Plätze 1 bis 6 vergebenen Punkte sondern am Ende der Saison kommen lediglich die fünf besten Ergebnisse in die Schlußwertung.

Fünfmal erhielten Graf Trips und Hill dreimal Moss Punkte, wie die Uebersicht von Monaco über Zandvoort, Spa, Reims und Aintree bis zum Nürburgring zeigt

Trips 33 Punkte
Hill 29 Punkte
Moss 21 Punkte

Stirling Moss könnte also noch aus eigener Kraft Weltmeister werden, würde er Monza (10. September) und den Grand Prix der USA

(voraussichtlich 7. und 8. Oktober in Clenn Watkins) gewinnen. Er käme dann auf 39 Punkte, während Graf Trips auch bei zwei zweiten Plätzen nur 36 erreichen könnte, da ihm von der Gesamtzahl 45 die beiden schlechtesten Ergebnisse (3 und 6 gleich 9) abgezogen würden. Für viele ist dieses Rechenexempel rein theoretischer Natur, da zumindest Monza ganz eindeutig den um 50 PS stärkeren Ferrari gehören müßte, wenn kein Wunder geschieht. Und deshalb richten die Praktiker ihr Augenmerk höchstwahrscheinlich allein auf das Duell Graf Trips — Phil Hill, deren Kampf unbeeinflusst verläuft.

Ferrari-Rennleiter Tavonis Erklärung wurde auf dem Nürburgring ja eindeutig unterstrichen: "Hätten wir einen italienischen Fahrer mit Chancen würden wir ihn mit allen Mitteln fördern. Bei einer Produktion von drei Wagen in zwei Tagen und Lieferfristen um eineinhalb Jahre aber muß man uns glauben, daß es uns gleich ist, ob ein deutscher oder amerikanischer Weltmeister neue Absatzmärkte in Deutschland oder USA öffnet."

Ganz sicher ist der Titel naturgemäß für Graf Trips, wenn er in Monza und Clenn Watkins siegt: Phil Hill wäre dann klar abgeschlagen. Würde Phil Hill in Italien gewinnen (34) und Graf Trips Zweiter (36) müßte der Grand Prix der USA entscheiden — auch umgekehrt, obwohl der Vorsprung des 33jährigen Rheinländers (39) gegenüber Phil Hill (31) dann sehr groß wäre. Es gibt naturgemäß noch eine ganze Reihe anderer Möglichkeiten und Platzverteilung — einige rein theoretischer Natur, andere jedoch so leicht zu verwirklichen, daß es für Graf Berge von Trips in Monza und Clenn Watkins nur heißen kann: Entweder Sieg oder auf jeden Fall vor Moss und Phil Hill, ganz gleich welche Position seine Rivalen einnehmen. Und das ist trotz der Bürde der Favoritenrolle noch die beste Basis zum Titelgewinn.

Neuartiges Baumaterial

WASHINGTON. Ein aus Asbest und Zement bestehendes und mit einer Kunststoffschicht überzogenes neuartiges Baumaterial wurde von der "Johns-Manville Company" entwickelt und jetzt auf dem amerikanischen Markt eingeführt.

Das neue, als "Permaton flexboard" bezeichnete Material, das in Aussehen und Festigkeit normalen Mauersteinen gleicht, läßt sich wie Holz bearbeiten. Es kann genagelt, gesägt, gefügt und verzapft werden. Im Gegensatz zu Holz ist es jedoch unbrennbar, termitensicher, spalt u. abschälfest.

Neues Wasserabstossendes Packpapier

WASHINGTON. Ein neuartiges Kraft-Packpapier, das außergewöhnlich großen Schutz vor Feuchtigkeit bieten soll, wurde von der "International Paper Company" in den USA entwickelt und unter der Bezeichnung "Hy-poly-kraft" auf dem amerikanischen Papiermarkt eingeführt.

Zum Beweis für die hervorragend wasserabstoßenden Eigenschaften des neuen Papiers fertigte die Herstellerfirma einen Sack aus "Hy-poly-kraft" an, in den eine stark hygroskopische Chemikalie eingefüllt wurde. Der Sack wurde dann anschließend 360 Stunden lang (15 Tage) in einem Raum mit einer Luftfeuchtigkeit von 90 Prozent und einer Temperatur von 38 Grad Celsius gestellt.

In ungeschütztem Zustand hätte die Chemikalie unter diesen Bedingungen bereits nach einer Stunde eine Feuchtigkeitmenge aufgenommen gehabt, die ihrem 2,5fachen Gewicht entsprachen hätte. In diesem Fall jedoch war die Chemikalie nach Öffnung des Sacks genauso trocken wie vor dem Einfüllen.

Die Wirkung radioaktiver Strahlen

Alle Lebewesen dieser Erde sind seit ihrer Entstehung dem Einfluß natürlicher radioaktiver Strahlung ausgesetzt. Wir kennen solche Strahlen, die aus dem Weltraum, aus der Erde und aus der Luft zu uns dringen. Auch befinden sich unter den Bausteinen des Körpers einige radioaktive Elemente, auf die sich die sehr geringe natürliche Radioaktivität des menschlichen Körpers zurückführen läßt. Neben dieser natürlichen Strahlenbelastung sind in den letzten Jahren durch künstlich geschaffene radioaktive Elemente zusätzliche Belastungen entstanden, wofür als Quellen die atomaren Versuchsreaktionen und die Anwendung radioaktiver Isotope in der Forschung und Praxis in Frage kommt.

Es soll nun dem interessierten Leser ein kurzer Ueberblick von der Wirkung radioaktiver Strahlen vermittelt werden. Wir hatten gesehen, daß es verschiedene Strahlenarten gibt, die bei der Kernumwandlung von Atomen entstehen. Es sind diese im wesentlichen die aus elektrisch geladenen Teilchen bestehenden Alpha- und Beta-Strahlen sowie die aus ungeladenen Teilchen bestehenden Neutronen und die nicht aus Teilchen bestehenden elektromagnetischen Röntgen- oder Gamma-Strahlen. Die erstgenannten geladenen Teilchen können in besonderen Geräten, die dem Leser vielleicht als Elektronenschleudern oder als Beschleuniger bekannt sind, mit sehr hoher Energie ausgestattet werden.

Es interessiert jetzt die Frage, wie denn diese energiereichen Strahlen wirken. Grundsätzlich ist festzustellen, daß die Einwirkung auf biologische Objekte also auflebende Zellen von Pflanzen und Tieren und damit auch des Menschen, bei allen energiereichen Strahlen stets die gleichen Reaktionen hervorrufen. Treffen solche Strahlen auf Atome so werden diese ionisiert, das heißt, es werden aus der Atomhülle Elektronen herausgeschleudert und auf diese Weise zwei Ionenpaare gebildet, nämlich das Restatom und das herausgeschleuderte Elektron. Das Restatom befindet sich dann aber nicht mehr in seinem elektrischen Gleichgewicht und reagiert anders als gewöhnlich in seinem Normalzustand. Uebertragen auf eine lebende Zelle bedeutet der Vorgang der Ionisation, daß die Zellteilung gestört wird und giftige Stoffe entstehen, die die

Funktion und das Leben der Zelle ungünstig beeinflussen. Besonders strahlenempfindlich sind also solche Körperzellen, die sich schnell teilen, wie z. B. in den Lymphdrüsen, in der Milz, Schilddrüse, im Knochenmark und in den Geschlechtszellen. Es ist daher auch verständlich, wenn Kinder oder andere jugendliche Organismen besonders leicht geschädigt werden können, wobei vor allem das Embryonalgewebe im Vordergrund steht. Sehr widerstandsfähig sind Schädlinge, wie Bakterien und erwachsene Insekten, Haustiere sind ebenso empfindlich wie der Mensch.

Die Menge der einwirkenden Strahlen wird vielfach in Röntgen oder "r" ausgedrückt. Die Einwirkung einer hohen Dosis von 700—1000 r auf den ganzen menschlichen Körper ruft die Strahlenkrankheit hervor. Nach 1—2 Stunden treten Uebelkeit und Erbrechen auf, nach etwa einer Woche Entzündungen an Mund und Rachen sowie Durchfall. In der zweiten Woche kommt Fieber hinzu und ein schneller Kräfteverfall führt fast immer zum Tode. Nach mittleren Strahlendosen von 400 r tritt der Tod in etwa der Hälfte der Fälle nach der 3. bis 4. Woche ein. Am schwerwiegendsten erweisen sich die Schäden an den blutbildenden Organen. Die weißen Blutkörperchen gehen zahlenmäßig sehr schnell und stark zurück, eine Erholung kommt erst nach mehreren Wochen weshalb versucht wird, solchen Menschen blutbildende Zellen aus Knochenmark Milz usw. zu verabreichen. Zum Bild der Strahlenkrankheiten gehören auch Blutungen durch Schäden an den Wandungen der Blutgefäße u. Störung des Gerinnungsvorganges. Ferner treten Infektionen auf, weil der Abwehrmechanismus des Körpers nicht mehr funktioniert. An der äußeren Haut treten Schäden nach Art von Brennungen auf, die entstehenden Geschwüre heilen schlecht ab. Auch ist der Haarausfall charakteristisch. Ein Spätschaden durch Strahlenwirkung sind bekannt geworden vorzeitiges Altern, Nierenerkrankungen, Augenstar, Auftreten von Geschwülsten, Leberveränderungen u. Unfruchtbarkeit. Von besonderer Bedeutung sind Schäden an den Geschlechtszellen und Erbschäden durch Beeinflussung der Chromosomen u. Gene, an welche die Erbanlagen gebunden sind.

Neue Chemikalie mit zahlreichen Verwendungszwecken

NEW YORK. Eine neue Chemikalie die nach Mitteilung der Herstellerfirma das Ergebnis eines der bedeutendsten Durchbrüche auf dem Gebiet der Forschung während der letzten Jahre darstellt, ist von der "E. I. DuPont de Nemours Company" entwickelt worden.

Die als "Baymal colloidal alumina" bezeichnete Chemikalie soll u. a. in der Lage sein, Schneidwerkzeuge fast so hart wie Diamant und Kunststofffasern schmutzunempfindlich zu

beren Haut treten Schäden nach Art von Brennungen auf, die entstehenden Geschwüre heilen schlecht ab. Auch ist der Haarausfall charakteristisch. Ein Spätschaden durch Strahlenwirkung sind bekannt geworden vorzeitiges Altern, Nierenerkrankungen, Augenstar, Auftreten von Geschwülsten, Leberveränderungen u. Unfruchtbarkeit. Von besonderer Bedeutung sind Schäden an den Geschlechtszellen und Erbschäden durch Beeinflussung der Chromosomen u. Gene, an welche die Erbanlagen gebunden sind.

Strahlen können auf Menschen, Tiere und Pflanzen nicht nur von außen her wirken sondern auch durch die Aufnahme winziger radioaktiver Teilchen aus der Luft oder mit der Nahrung auch von innen. Solche Substanzen werden an ganz verschiedenen aber bestimmten Stellen des Körpers gelagert und können von dort aus Schäden hervorrufen. So wird das gefürchtete Strontium in den Knochen abgelagert, wo es sich sehr lange hält und von wo es sehr langsam wieder ausgeschieden wird. Dieses Radioisotop hat zudem eine lange Halbwertszeit, so daß es sehr lange wirkt und Knochengeschwülste und damit Blutkrankheiten hervorrufen kann. Jod lagert sich bekanntlich in der Schilddrüse ab. Caesium in der Muskulatur. Diese Strahlen können auch mit der Milch der Kühe ausgeschieden werden und dadurch wenn sie in entsprechenden Mengen vorhanden sind — den Milchverbraucher gefährden. So sind die Möglichkeiten der Gefährdung durch künstliche radioaktive Elemente recht vielseitig man muß diese Gefahren kennen und richtig beurteilen. Im Zeitalter der Atomkernenergie, das nun einmal angebrochen ist — ganz gleich, ob wir wollen oder nicht — muß jeder Mensch, um diese Dinge wissen

Weltkampf Reshewsky-Fischer

Seit längerer Zeit waren in den USA Versuche unternommen worden die beiden erfolgreichsten amerikanischen Schachgroßmeister Reshewsky und Fischer in einem Weltkampf gegeneinander zu vereinigen. Da man sich selbst in den USA schachlich kaum etwas Sensationelleres denken kann, als den früheren langjährigen Vorkämpfer Reshewsky, der in seiner grandiosen Laufbahn noch nie einem Zweikampf unterlag, mit seinem um mehr als 30 Jahre jüngeren Nachfolger Bobby Fischer zusammenzuführen, nachdem dieser in den letzten Jahren viermal die USA-Meisterschaft gewann, ohne bekanntlich eine einzige Partie zu verlieren, bis die Bemühungen zu einem guten Abschluß gekommen waren. Vor kurzem hat nun dieser Weltkampf den beiden Großmeistern Reshewsky (50 Jahre alt) und Fischer (18 Jahre alt) in New York begonnen wo die ersten vier Partien gespielt werden und die nächsten 8 Partien in Los Angeles und die restlichen 4 wieder in New York gespielt. Der Sieger erhält 3.000 Dollar und der Verlierer 1000 Dollar. — Die erste Partie gewann Reshewsky, während die zweite von Fischer gewonnen wurde.

1962 ohne Manfred Germer

Der alte und neue Sprintermeister Manfred Germer hat die Absicht sich mit dem Ende der diesjährigen Wettkampfzeit vom "Spitzensport" zurückzuziehen. An den europameisterschaften 1962 in Belgrad will Germer nicht mehr teilnehmen. Der Verzicht auf einen Start wird besonders auch für die deutsche 4X100-m-Staffel ein schwerer Verlust sein.

Gene Fullmer boxte mit Ellenbogenbruch

Wenn sich ein Boxer nach einem nicht gerade überzeugenden Kampf mit einer Verletzung entschuldigt, klingt das oft ungläubig. So war man auch geneigt, die Erklärungen des NBA-Mittelgewichtsweltmeisters Gene Fullmer im Anschluß an den 2:1 Punktsieg gegen seinen Herausforderer Florentino Fernandez trotz der offensichtlichen geschwellenen rechten Hand als Publicity-Gerede abzutun. Der Maron ließ jedoch nicht locker. Er veranlaßte eine Röntgenuntersuchung. Sie ergab, daß Fullmer den Kampf mit gebrochenem Ellenbogen beendet hatte. Der Arm des NBA-Weltmeisters wurde in Gips gelegt. Ein sichtbarer Beweis, weshalb er die beiden letzten Runden in Ogden so hoch verlor

NEUGUINEA

„ANSCHLUSS“ FÜR DIE PAPUAS?

In gewissen Zeitabständen ist in den Schlagzeilen der Weltpresse von Neuguinea die Rede, genauer gesagt vom westlichen Teil der zweitgrößten Insel der Erde, über dem Hollands Flagge weht, der aber auf die indonesische Regierung eine magische Anziehungskraft ausübt. West-Neuguinea ist auf dem besten Wege, ein Weltproblem zu werden. Das Seltsame daran ist nur, daß dafür eigentlich gar kein Anlaß vorliegt, jedenfalls keiner, der einem vernünftigen Menschen einleuchten würde.

Jahrhunderte sind vergangen, seit die Holländer in der Inselwelt zwischen dem australischen und dem asiatischen Kontinent Fuß faßten. Sie nannten ihren neuen Besitz Insulinde und später Niederländisch-Indien. Es ging ihnen, wie damals üblich, vornehmlich um die Nutzung der Naturschätze: Gewürze, Edelhölzer und anderes. Das Kolonialreich, das sie sich so schufen, stellte alles andere als eine Einheit dar, denn es umfaßte Tausende von Inseln, die zum Teil Tausende von Kilometern entfernt waren. Einige davon, wie beispielsweise Java oder Bali, hatten alte Kulturen, andere wieder wurden von primitiven Völkern bewohnt. Das galt ganz besonders für West-Neuguinea, dessen Ureinwohner noch auf einer Kulturstufe standen, die der der Steinzeit entsprach.

Als Holland sich 1949 aus seiner ehemaligen Kolonie zurückzog und im Dezember des gleichen Jahres die Republik Indonesien ausgerufen wurde, behielt sich Den Haag lediglich die Oberhoheit über West-Neuguinea vor. Die Gründe dafür waren immerhin einigermaßen irrational; denn die Inselkolonie erforderte jedes Jahr beträchtliche Zuschüsse. Zwar war von Bodenschätzen, wie Oel und Erzen, die Rede, aber deren Hebung hätte gewaltige Investitionen erfordert. Selbst dann wäre es keineswegs sicher gewesen, ob der Aufwand sich gelohnt hätte.

Dessenungeachtet waren die Holländer bereit, für Neuguinea Opfer zu bringen, und sei es auch nur, um zu zeigen, daß ihr Land „Sukarno nicht alles in den Rachen werfen“ würde. Psychologische Komplexe spielten dabei keine geringe Rolle.

„Brüder“ in West-Irian

Dann aber geschah etwas Seltsames. Die Regierung des jungen Staates Indonesien geriet in Schwierigkeiten. Die Politiker, die an die Macht gekommen waren, unterschätzten die Probleme gewaltig. Sie entschlossen sich für eine strikte Zentralverwaltung, ohne daß dafür die Voraussetzungen gegeben waren. Dazu kam noch, daß es der Bevölkerung, leider aber auch den maßgeblichen Politikern weitgehend eines Nationalgefühles ermangelte. Wer sich in die Politik stürzte, und das waren nicht wenige, der träumte von einem Herrenleben, wie es einst die holländischen Kolonialbeamten geführt hatten.

Korruption wurde zum Hauptübel der neuen Republik, und diese Krankheit befahl nicht nur die kleinen Beamten, sondern selbst Minister. Dazu kam noch die Aktivität einer starken kommunistischen „Fünften Kolonne“. Als die innenpolitischen Schwierigkeiten gefährlich groß wurden, versuchte Staatspräsident Sukarno, das Interesse der Öffentlichkeit auf West-Neuguinea abzulenken. Da Hollands Kolonialregime bei der Mehrzahl der Bevölkerung nicht beliebt gewesen war, konnte er mit der Begeisterung der Massen rechnen. West-Neuguinea wurde unter dem Namen West-Irian — wenn auch rein theoretisch — an Indonesien „angeschlossen“. Die 730 000 Papuas, deren Vorfahren im Jahre 1602 holländische Untertanen geworden waren, galten plötzlich als „Brüder der Indonesier“, die zu befreien höchstes Ziel der Politik sei.

Die Papuas freilich fühlten sich kaum als Brüder der Indonesier. Sie gehören einer anderen Rasse an, sprechen ihre eigenen Sprachen und entstammen einem anderen Kulturkreis. In ihren Adern fließt negroides Blut.

Alles das änderte nichts daran, daß plötzlich Indonesien die Ansicht vertrat, ohne West-Neuguinea sei die Republik nicht vollständig. Die Holländer ihrerseits wollten, wohl etwas verspätet, zeigen, daß sie durchaus in der Lage seien, koloniale Untertanen zur Selbstverwal-

tung zu erziehen, ihnen den Weg zu einer Staatswerdung zu ebneten.

Das „Parlament“ tagte

Anfang April 1961 erlebte Hollandia, die Hauptstadt des niederländischen Teils von Neuguinea, ein farbenprächtiges Schauspiel. 28 teils gewählte, teils ernannte Eingeborenenvetreter traten zur ersten Sitzung des Neuguinea-Rates, einer Art Parlament, zusammen. Dutzende von diplomatischen Vertretern der Weltmächte hatten sich eingefunden. Aufgabe des Rates ist es, innerhalb eines Jahres den Zeitpunkt für das Selbstbestimmungsrecht der Papuas festzulegen. Djakarta sah in diesem Schritt den Versuch Hollands, das „Kolonialsystem zu verewigen“. Die Niederländer freilich waren anderer Ansicht. Sie hofften, daß die unter ihrer Oberhoheit stehenden Papuas sich schließlich mit den Eingeborenen des von Australien verwalteten Teils der Insel zusammenfinden würden, um so einen neuen Staat zu gründen, der, wie sie hoffen, dem Westen verbunden bleiben wird.

Nüchtern betrachtet sind die Chancen dafür nicht eben sehr groß. West-Neuguinea ist erst in den letzten Jahren etwas gründlicher erforscht worden, so weit wenigstens, daß mit Hilfe von Luftaufnahmen einigermaßen zuverlässige Landkarten gedruckt werden konnten. Das freilich ändert nichts daran, daß Expeditionen noch in vielen Jahren auf Eingeborendörfer treffen dürften, von denen man bisher nichts weiß.

Die Papuas von Neuguinea halten von der Politik nicht viel, und das kann man ihnen nicht verbüßen. Ihr Leben spielt sich im Rahmen der Stammesgemeinschaft ab, die Häuptlinge haben eine Macht, die der mittelalterlicher Könige entspricht. Den Haag und Djakarta sind für sie unbekannte Begriffe. Sie fühlen sich ebenso wenig als „Brüder Indonesiens“ wie als Untertanen Hollands, denn die holländischen Gouverneure traten nicht direkt in Erscheinung. Sie ahnen nicht, welche bedeutende Rolle sie heute spielen. Es würde sie überraschen, wenn sie in Weltzeitungen läsen, daß das Neuguinea-Problem den indonesischen Staatschef Sukarno in die Arme Moskaus treibe, wie es in der letzten Zeit oft behauptet wurde.

Tatsächlich wird Sukarno von Moskau in seinen Forderungen hinsichtlich Guineas un-



ZU EINER AUSEINANDERSETZUNG um den Besitz von Westguinea ist es zwischen den Regierungen der Niederlande und der von Indonesien gekommen.



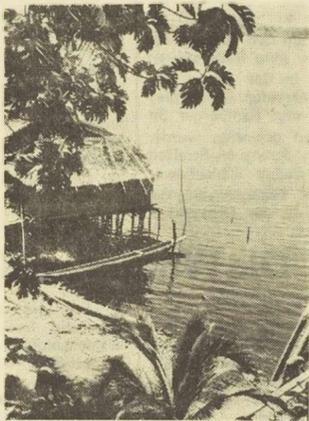
ENTLADUNG VON KOPRA

zur Weiterverarbeitung. Vom australischen Gebiet der Insel wird bedeutend mehr Kopra ausgeführt. An der zweiten Stelle der Produktion von West-Neuguinea steht der Muskat. Auch Krokodilhaut und Kopal, ein in den



EIN OPULENTES FESTMAHL

ist der Höhepunkt der großen Stammesfeier der Papuas, die unter dem Namen „Singis“ alljährlich begangen wird. Ein Festtag eröffnet die Festlichkeit, die mehrere Tage währt. Die Papuas Neuguineas stehen noch immer auf einer verhältnismäßig niedrigen Zivilisationsstufe.



URWÄLDER UND SEEN

aber auch viele Sümpfe durchziehen Neuguinea. Die Berge erreichen eine Höhe von 5500 m. Die Erschließung der Insel ist schwierig.

terstützt, aber Moskau ist von den Dschungeln Guineas praktisch ebenso weit entfernt wie der Planet Venus von Moskau.

Mau-Mau-Sitten

Ebenso weit ist die Zivilisation noch von jenem Teil der Welt entfernt. Hollandia hat zwar einige moderne Gebäude, darunter sogar solche, die über Klimaanlage verfügen, es hat auch in den letzten Jahren errichtete Hafenanlagen, die sich sehen lassen können, aber wer in Hollandia gewesen ist, kann noch lange nicht behaupten, er kenne West-Neuguinea. Dort sind heute noch Dinge möglich, die man sonst nur in Märchenbüchern liest.

So kam es dort vor noch nicht einmal zwei Jahren zu einer blutigen Stammesfehde, an der etwa 5000 Eingeborene, bewaffnet mit Pfeil und Bogen, beteiligt waren. Angefangen hatte es damit, daß ein junger Mann des Soba-Stammes sich in ein Mädchen aus dem Stamme der Siba verliebte. Ihm erschien es als die selbstverständlichste Sache der Welt, die Angebetete zu entführen. Er machte sich mit seinen Freunden auf und führte die Braut



ERSTE BEGEGNUNG

mit dem weißen Mann. Scheu sehen die Eingeborenen des Hochlandes hinter den Bäumen des Waldes hervor. Ist er Feind oder Freund?

heim, obgleich die davon keineswegs sehr begeistert war. Noch weniger begeistert waren deren Verwandte. Es kam zu einem Streit zwischen den beiden Stämmen, in dessen Verlauf etliche Dörfer zerstört und mindestens zehn Eingeborene getötet wurden.

Die Polizei konnte nur mit Mühe die Ordnung wiederherstellen. Sie beschlagnahmte eine beträchtliche Anzahl von Bogen, Pfeilen, Aexten und Messern. Der stürmische Brautgarn und die geraubte Braut blieben jedoch unauffindbar.

Gegen Ende des Jahres 1960 begann den Holländern eine mau-mau-ähnliche Untergrundbewegung Schwierigkeiten zu machen. Ihre Mitglieder trafen sich heimlich. Durch Eide auf Amulette wurden sie in die verschworene Gemeinschaft aufgenommen. Ihre Zauberdoktoren versicherten ihnen, der Zauber mache sie kugelsicher. Der Kampf jener Geheimbünde richtet sich gegen die Kolonialmacht, die Agitatoren, die sie aufgehetzt haben, stammen aus Indonesien. Sie wollten, so sagten sie, nichts weiter als ein völlig unabhängiges West-Neuguinea. Dafür haben sogar die Papuas Verständnis. Daß Djakarta sonst ganz offen den „Anschluß“ des Westteiles der Insel auf sein Programm geschrie-ben hat, wissen die Eingeborenen nicht.

Gegensätze

West-Neuguinea ist ein Land fast unvorstellbarer Gegensätze. Es gibt dort ebenso tropische Regenwälder wie Berggipfel, die das ganze Jahr über mit Schnee bedeckt sind, gluthelle Savannen und undurchdringliche Sumpflandschaften, trostlose Karstgebiete und märchenhaft schöne Täler mit fast paradiesisch anmutender Vegetation.

Den Namen verdankt die Insel übrigens dem Spanier Ortiz de Retez. Als er 1545 an ihrem Ufer landete und die dunkelhäutigen Ureinwohner sah, fühlte er sich durch sie an die afrikanische Guinea-Küste erinnert. Ohne seine Phantasie übermäßig anstrengen zu müssen, nannte er das Land, von dem er noch nicht wußte, daß es eine Insel war, Neuguinea.

Während im afrikanischen Guinea die Hauptlinge längst die Gültigkeit des Sprichwortes „Kleider machen Leute“ erkannt haben, begnügen sich die Würdenträger der Papuas meist noch — sehr zum Leidwesen der Händler — mit Lendentüchern.

Die Lebensgewohnheiten der Papuas sind so anspruchslos, daß man mit ihnen kaum Geschäfte machen kann. Den Fleischbedarf decken sie durch die Jagd selber. Unter den pflanzlichen Nahrungsmitteln nimmt bei ihnen der Sago die wichtigste Stellung ein. Den aber kaufen sie nicht, sondern gewinnen ihn mit primitiven Methoden aus dem Mark der Metroxylonpalme. Ihr Textilienbedarf ist gering und wird im wesentlichen durch die Webkünste der Frauen gedeckt.

Nur wenige Papuas haben sich bisher zum Christentum bekehren lassen. Die Mehrzahl bekennt sich nach wie vor zum Ahnenkult, bei dem die Verehrung der Schädel der Verstorbene eine große Rolle spielt. Die zahlreichen rituellen Feste stehen im Zusammenhang mit der Erntezeit.

Es gibt auf ganz Neuguinea noch heute Eingeborene, die sich ihre Bräute rauben oder sie — schon etwas zivilisierter — den Eltern gegen Muscheln abkaufen. Es gibt auf der Insel noch Kopffäger, aber auch schon Papuas, die Bulldozer steuern, mit Preßluftschlämmern umgehen können, ja sogar Eingeborene, die als ausgebildete Mechaniker moderne Flugzeuge warten.

Man sagt oft, daß eines der Probleme Afrikas darin bestünde, Jahrhunderte der Menschheitsentwicklung zu überbrücken. Auf Neuguinea sind es nicht nur Jahrhunderte, sondern Jahrtausende, die nachgeholt werden müssen.

Die Hoffnungen Hollands, das die zweifellos vorhandenen Bodenschätze in großem Rahmen auszunutzen wollte, haben sich weitgehend zerschlagen, vor allem wegen der Höhe der erforderlichen Investitionen. Holland will dennoch die Gelegenheit nicht versäumen zu zeigen, daß es bereit ist, Eingeborene zur Selbstregierung zu erziehen.

Indonesien dagegen hat die sogenannte West-Irian-Frage zum Fanal des Nationalismus erhoben.

Eines Morgens jasein stehst du an res Herz, ein flau absolut keine Lust gehen. Versonnen es an und findest es mit Widerwillen z zeremoniell. In ein gertum wirfst du d Schalen und wählst deren Knoten du v

Alle diese Sympt deuten darauf, daß hat. Deine Krankhe zu jung, um dich komisch zu fänden, bekümmerte Blomat Arten besungen hal schönste Suppe ver nicht mit dir löffelt, ter Zustand. Alle M bekommen es auszu Abend vorher eine hatte. Wenn sie du Mittwochnachmittag obwohl du so beson besonders schön dem du dir eine Wir chenberz versprachs

So geht das dann Aufwartung Erna haben nichts zu lac du Kopf und Krage Deine Arbeit trägt dankenfrucht oder Schlaf wird durch w Eines Morgens a Herz ist leicht wie

„Wenn S

Der Chef sah den nes Werkes freundt Lieber, Sie wissen, v beten habe?“

Der junge Mann ahne es, Herr Direkt

„Nun ja, Sie haben mir, sind tüchtig, str etwas bringen. Und gut von Ihnen — S Zeit oft mit ihr zusa

„Wenn Sie mir ei Herr Direktor: Wir men, Ihr Fräulein“

Der Chef lächelte ävon. Gestern aben Kino mit ihr?“

„Ja, wir waren zu „Und dann?“

„In einem kleinen

„So, so. Und dan Hause gegangen?“

„Ich habe mir erla nach Hause zu begl

„Na ja, da ja, vers und so, nicht? Aber Sie doch noch irgend

Der junge Mann w dunkelste Rot. „Es Abend, die Luft so n

„Und da?“

„Und da machten Umweg.“

„Wohin gingen Sie Der junge Mann ed

„Aber, aber“, besa Michael. „Mir könn Schließlich hat man

Wilde

Mein Herz gleich Strauche, An dem in dunkl Mit gieren Klamm Hinan sich zieh'r

Nach Luft und Sc Sich seine Zweig Umsonst! Erdrücl Schlingen Welkt er dahin.

maßen ein Recht darz einzige Tochter ihre Junger Freund, fahrer

„Wir sind noch ein park gegangen.“

„Stadtpark? Jaja, ec liche Bänke, nicht wi

Beispiel. Kenne (auch mal jung, nicht?)

„Jawohl, Herr Direk

„Nicht so förmlich, förmlich. So eine Bar stehliches, nicht? Sie z natürlich auf solch ein

„Ja, aber nur ein chen.“

„Und auf welcher?“

„Wie meinen Sie?“

„Welche Bank war dritte Bank am kleiner

„Ja, das stimmt. Abe

„Und Sie haben do gefordert, mit Ihnen oder...?“

„Ich erlaubte mi zu bitten, ein wenig I

Anfang und Ende der Liebe

Gedanken um Liselotte / Von E. Sievert

Eines Morgens in deinem Junggesellenasien stehst du auf, hast ein zentnerschweres Herz, ein flaves Gefühl im Magen und absolut keine Lust, einer Tätigkeit nachzugehen. Versonnen starrst du dein Spiegelbild an und findest es mal wieder mittelmäßig. Mit Widerwillen vollziehst du das Waschzeremoniell. In einem Anfall von Draufgängerturn wirst du dich dann in die beste aller Schalen und wählst die schönste Krawatte aus, deren Knoten du verwegene schlingst.

Alle diese Symptome, mein lieber Freund, deuten darauf, daß es dich wieder erwischt hat. Deine Krankheit heißt Liselotte, ist viel zu jung, um dich nicht schon ein bißchen komisch zu finden, und verfügt über jene unbekümmerte Blondheit, die die Zigeuner aller Arten besungen haben. Fortan dünkt dich die schönste Suppe versalzen, wenn Liselotte sie nicht mit dir löffelt. Es ist ein bejammernswürdiger Zustand. Alle Menschen deiner Umgebung bekommen es auszubaden, wenn Liselotte am Abend vorher eine anderweitige Verabredung hatte. Wenn sie durchaus nicht mit dir am Mittwochnachmittag ins Kino gehen wollte, obwohl du so besonders schöne Plätze für den besonders schönen Film besorgt hattest, von dem du dir eine Wirkung auf ihr kühles Mädchenherz versprachst.

So geht das dann etliche Wochen, und die Aufwartung Erna sowie der Dackel Toby haben nichts zu lachen. Beim Skat verlierst du Kopf und Kragen, weil du zerstreut bist. Deine Arbeit trägt das Kennzeichen der Gedankenflucht oder der Verbiebung. Dein Schlaf wird durch wirre Träume untergraben. Eines Morgens aber stehst du auf, dein Herz ist leicht wie ein eben aus dem Ei ge-

schlüpfter Zeisig, du verspürst einen mordsmäßigen Appetit aufs Frühstück, denn du hast tief und traumlos geschlafen. Mit Elan stürzt du ins Badezimmer, fester Orgeln mit der kalten Dusche und beförderst deine Pantoffeln mit einem übermühtigen Tritt in die Ecke hinter den Wäschekorb. Dein Spiegelbild lacht dir in jugendhafter Frische entgegen, du ziehst gutgelaunt dein ältestes Jackett an, dazu die herrliche alte Hose, auf die du dir damals beim Anstreichen des Gartenzaunes so schöne Flecken machtest. Den Hemdkragen läßt du offen, damit sich der Hals mal richtig auslüften kann. Beim Frühstück legst du die Beine auf den Tisch und studierst, an der Pfeife nuckelnd, genießerisch die erste Seite der Tageszeitung, wobei du dich plötzlich wieder für die Vorgänge in China interessierst.

Alle diese Symptome, mein lieber Freund, deuten darauf, daß du es wieder einmal überstanden hast und als genesen bezeichnet werden darfst. Liselotte ist in jene Menge der Mädchen zurückgekehrt, die als Statisterie in deinem Lebensstück bezeichnet werden dürfen, ihr blondes Haar unterscheidet sich durch nichts mehr von dem blonden Schopf anderer Fräuleins. Der Dackel Toby wird wieder ausgiebig spazierengeführt und darf in Ruhe die Annoncen an den Baumstämmen lesen. Die Aufwartung Erna strahlt, weil du ihre Suppe lobst, die dir heute auch ohne Liselottes Beteiligung vortrefflich mundet. Beim Platz zu nehmen - Skat erweist du dich ganz groß in Form und preist das Leben, weil es nicht nur die Freuden der Liebe beschert, nein, vor allem auch die Freude über das Wiederaufhören der Liebe.

„Wenn Sie mir ein offenes Wort erlauben!“

Heitere Erzählung von W. Sukowski

Der Chef sah den jungen Angestellten seines Werkes freundlich an. „Ich hoffe, mein Lieber, Sie wissen, warum ich Sie zu mir gebeten habe?“

Der junge Mann wurde dunkelrot: „Ich ahne es, Herr Direktor.“

„Nun ja, Sie haben eine schöne Stellung bei mir, sind tüchtig, strebsam und können es zu etwas bringen. Und meine Tochter spricht sehr gut von Ihnen - Sie waren doch in letzter Zeit oft mit ihr zusammen, nicht wahr?“

„Wenn Sie mir ein offenes Wort erlauben, Herr Direktor: Wir sind fast täglich zusammen. Ihr Fräulein Tochter und ich.“

Der Chef lächelte milde: „Ja, ja, ich hörte davon. Gestern Abend waren Sie doch auch im Kino mit ihr?“

„Ja, wir waren zusammen im Kino.“

„Und dann?“

„In einem kleinen soliden Weinlokal.“

„So, so. Und dann sind Sie sofort nach Hause gegangen?“

„Ich habe mir erlaubt, Ihr Fräulein Tochter nach Hause zu begleiten, Herr Direktor.“

„Na ja, na ja, verstehe ich. Kavalierepflicht und so, nicht? Aber sagen Sie, vorher waren Sie doch noch irgendwo?“

Der junge Mann wechselte vom dunklen ins rötliche Rot: „Es war ein so herrlicher Abend, die Luft so mild und klar...“

„Und da?“

„Und da machten wir noch einen kleinen Umweg.“

„Wohin gingen Sie denn?“

Der junge Mann schwieg betreten.

„Aber, aber“, beschwichtigte der Direktor lächelnd, „Mir können Sie es doch sagen. Schließlich hat man ja als Vater gewisse-

Wilde Ranken

Mein Herz gleicht einem jungen Strauche,
An dem in dunklem Wuchergrün
Mit gieren Klammern wilde Ranken
Hinan sich zieh'n.

Nach Luft und Sonne suchen ringend
Sich seine Zweige durchzumüh'n -
Umsonst! Erdrückt von tausend
Schlingen
Welkt er dahin.

Josef Huggenberger

maßen ein Recht darauf, zu erfahren, wo die einzige Tochter ihre Abende verbringt. Also, junger Freund, fahren Sie ungeniert fort.“

„Wir sind noch ein wenig durch den Stadtpark gegangen.“

„Stadtpark? Jaja, schöne Bänke dort, herrliche Bänke, nicht wahr? Am kleinen Teich zum Beispiel. Kenne die Gegend gut. War ja auch mal jung, nicht? Hahaha!“

„Jawohl, Herr Direktor.“

„Nicht so förmlich, mein Junge, nicht so förmlich. So eine Bank hat etwas Unwiderstehliches, nicht? Sie zieht an. Und Sie haben natürlich auf solch einer Bank gesessen, nicht wahr?“

„Ja, aber nur ein kleines halbes Stündchen.“

„Und auf welcher?“

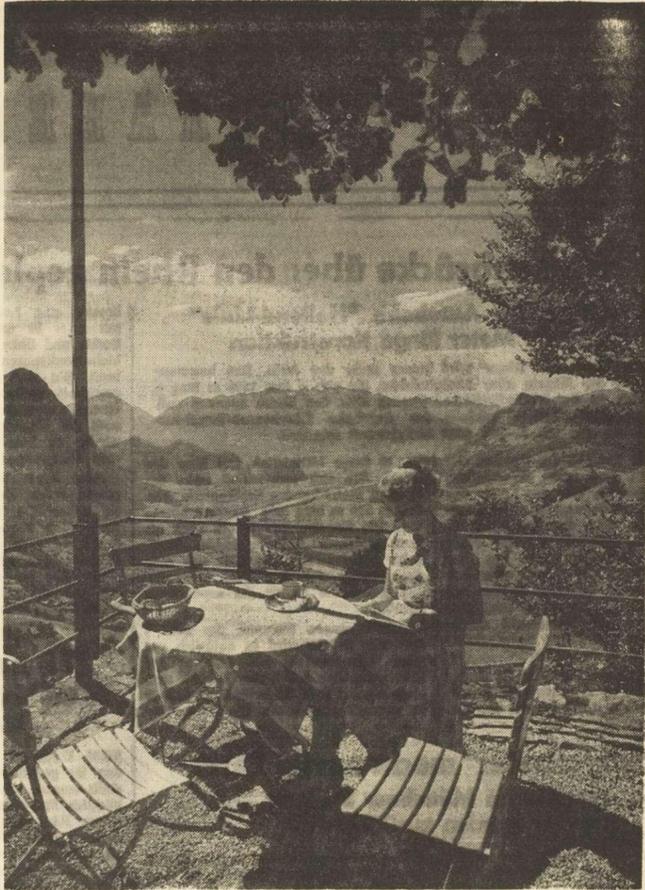
„Wie meinen Sie?“

„Welche Bank war es denn? Etwa die dritte Bank am kleinen Teich?“

„Ja, das stimmt. Aber woher...“

„Und Sie haben doch meine Tochter aufgezogen, mit Ihnen dort Platz zu nehmen, oder?“

„Ich erlaubte mir, das Fräulein Tochter zu bitten, ein wenig Rast zu machen.“



GERUHSAMER BEGINN EINES UNBESCHWERTEN URLAUBSTAGES

Der Richter fällt ein weises Urteil

Das Stündchen / Von Paul Romadier

großzügig bemaß, konnte es sogar geschehen, daß ihr ein Teil zurückerstattet wurde, weil die braven Musikanten auch mit weniger zufrieden waren.

Doch an einem Erntetag, der die Familie des Bauern vollzählig aufs Feld rief, brach das Unglück herein. Der bresthafte Klarinettenbläser, der keiner richtigen Arbeit nachgehen konnte, kam aus purer Langerweile am Hof vorbei, schaute durchs Fenster in die Krankstube hinein und erkundigte sich nach dem Befinden der Greisin. Bald war der Sachverhalt geklärt.

Die Altbäuerin ließ sich ihr gewonnenes Wissen nicht anmerken, und alles blieb beim alten, nur daß sie mit dem Trinkgeld nun bisweilen etwas knauserig war. Nach zwei Monaten trug man sie zum Friedhof hinaus, und das Testament wurde eröffnet. Groß war des Bauern Ersäunen, als er vernahm, daß die Mutter den Musikanten runde tausend Mark vermacht hatte mit der Auflage, ihr sei das Trauerjahr über allwöchentlich ihr Stündchen darzubringen.

Natürlich kamen die so großmütig Bedachten der gestellten Bedingung nach. Der Grünbauer, dem die Musik und das Gespött der Nachbarn mehr als lästig waren, verbat sich

ihr musikalisches Treiben. Es kam zum Streit und zur Klage.

Der Richter fällt ein salomonisches Urteil. Da die Musikanten in Wahrung berechtigter Interessen und in Erfüllung des letzten Willens einer geachteten Verstorbenen handeln, dem Bauern jedoch das Anhören unerwünschter Musik im Trauerjahr nicht zugemutet werden konnte, entschied er, daß das Recht auf Darbringung des Stündchens anerkannt werde, dieses jedoch fürderhin im Hinblick auf die Belästigung mit tonlosen Instrumenten darzubringen sei.

Woran der weise Richter nicht dachte, das waren die vielen Kinder des Dorfes. Mit allen erdenklichen Geräuschinstrumenten versehen, erwarteten sie jeweils die Musikanten, umlagerten sie in weitem Kreise und begleiteten ihr stummes Spiel mit einem wahren Höllelärm. Ganz gegen seine frühere Gewohnheit pflegte der Grünbauer zu dieser Stunde im Wirtschaftsraum zu sitzen, allwo er trotz reichlichen Biergenusses an dem Stachel würgte, die Musikanten würden nach Jahresfrist hier seine übermühtigen Nachfolger sein. Zeitungshoroskope stiegen in seiner Meinung sehr: Es sei zwecklos, sich gegen das einem Bestimmte aufzulehnen, beteuerte er.

„Freut mich sehr!“ sagte der Professor

Kunstkritik / Kurzgeschichte von W. Reece

Der Maler Bärlein ist kein großer Künstler, aber er hat Geld und ist infolgedessen in der Lage zu malen, was und wie er will. Da er über einen großen Bekanntheitskreis verfügt, ist es weiter nicht verwunderlich, daß seine Bilder einem großen Publikumskreis zugänglich gemacht werden.

Natürlich lechzt Bärleins Herz auch nach der Anerkennung der zünftigen Kritik. Er ist oft am Stammtisch, an dem Professor Hammer sitzt, dessen schwere Ironie gegenüber Nichtskönnern berühmt ist.

Hammer macht das so: Er schildert das Bild, wie er es sieht, und gibt weiter keinen Kommentar dazu, so daß die ganze Unfertigkeit vor den Augen des Zuhörers entsteht.

Eines Tages hätte Bärlein das Porträt eines alten Bauern gemalt. Es prunkte in Grün, Rot und Gelb. Bärlein war sehr stolz darauf. Er

besorgte sich dazu einen Rahmen, der hundert Jahre alt war. Er meinte, daß dieses Beiwerk den Wert seines Gemäldes um einiges heben würde.

Dann wagte er den Vorstoß zu Professor Hammer.

„Ich weiß, Herr Professor, daß Sie nicht viel von mir halten. Aber ich habe jetzt ein Werk vollendet, das ich wirklich für ein Werk halte.“

„Freut mich“, sagte der Professor und trank sein Bier aus.

„Es liegt mir sehr an Ihrem Urteil!“

„So?“

„Ganz gewiß. Und darum wäre ich glücklich, wenn Sie sich das Bild einmal in meinem Atelier ansehen würden.“

„Kann ich machen. Wann paßt es Ihnen?“

„Vielleicht könnten wir doch gleich...?“

Scheinbar war der Professor in bester Stimmung. Man fuhr sogleich in das Atelier und stand dort vor dem Bild.

Professor Hammer prüfte alles ganz genau. Das Bild und auch den Rahmen. Dann trat er einige Schritte zurück.

„Sehr lebendig“, sagte er.

Bärlein war erfreut.

„Ihr Ernst?“

„Natürlich!“

„Und darf ich fragen, warum Sie das Bild so lebendig finden?“

„Wollen Sie das durchaus wissen?“

„Gewiß!“

„Nun, dann muß ich es Ihnen sagen: weil im Rahmen - Holzwürmer sind!“

Sprach's, ging und ließ einen verdutzten „Künstler“ zurück.

Ganz einfach, Mister Carnegie

Von Curt Seibert

Als der amerikanische Stahlkönig Andrew Carnegie Europa besuchte, war er auch einige Tage Gast bei Lord Stanley auf dessen Schloß Knowsley in England. Am meisten bewunderte Carnegie den herrlichen englischen Rasen, der den Park des Schlosses auszeichnete.

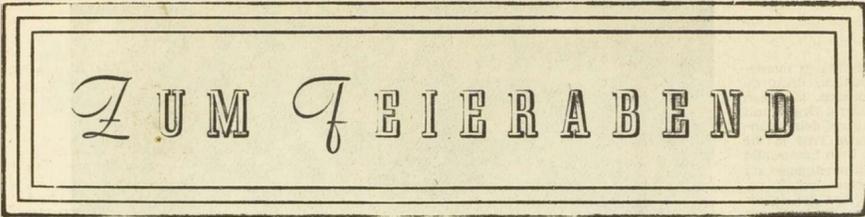
Auf einem Spaziergang zog er einen Gärtner ins Gespräch.

„Ich habe“, sagte der Millionär, „in Amerika auch ein Schloß, noch größer als dieses, und einen Park, noch viel größer als diesen. Aber

eins will meinen Gärtnern nicht gelingen: sie können den englischen Rasen nicht zuwege bringen. - Sagen Sie mir, wie muß man das machen?“

Der Mann sagte daraufhin schlicht und einfach:

„Das ist ganz einfach, Mister Carnegie. - Um einen solchen Rasen zu bekommen, müssen Sie ihn nur zweimal täglich mähen und dreimal täglich sprengen - - dreihundert Jahre lang...“



Riesenbrücke über den Rhein geplant

Glanzstück der Autobahn "Holland-Linie" Fast 1200 Meter Länge Konstruktion

WESEL. Zum „Vater aller Dinge“ wird immer mehr das Auto. Das beweisen die Pläne für die längste aller Rheinbrücken, die sich - fast 1200 m lang - bei Emmerich an der niederländischen Grenze über den Strom spannen soll. Sie wird zur „Holland-Linie“ gehören, der Autobahn Oberhausen-Wesel-Emmerich-Arnheim, die am 1. Juli 1965 fertiggestellt sein soll.

Es wird eine der größten Brücken der Welt werden, eine reine Hängebrücke ohne Stropfpfeiler. Wie der Leiter des Weseler Autobahnbaubesamtes, Dipl.-Ing. Kipp, erklärte, wird der Bau runde 90 Millionen DM verschlingen. Wen diese Zahl leicht betäuben sollte, der darf beruhigt sein: Das Geld liegt schon bereit. Im nächsten Frühjahr beginnt der Bau, zwei Jahre später schon wird eine Ministerschere ein Seidenband durchschneiden und die kühne Konstruktion für den Verkehr freigeben.

Mächtige Pylonen, die über 62 m die Fahrbahn überragen, werden die Brücke tragen. Zwischen ihnen spannt sich das

500 m lange Mittelstück frei über den Rhein. Die sich rechts und links der Pylonen erstreckenden Brückenteile werden je 150 m lang sein. Darüber hinaus wird die Konstruktion jedoch noch bis zum geplanten linksrheinischen Banndeich weitergeführt, so daß sich eine Gesamtlänge von fast 1200 m ergibt. 104 Hängeseile tragen die asphaltierte Fahrbahn.

Den künftigen Benutzer der 8300 t schweren Brücke wird es natürlich vor allem interessieren, wie flott er bei Emmerich über den Strom kommt. Nun - er braucht nicht zu befürchten, daß er in einen Engpaß gerät. Die Brücke be-

kommt eine 7,50 m breite Fahrbahn mit zwei 50 cm breiten Leitstreifen. Rechts und links davon verlaufen zwei Mehrweckspuren, jede drei Meter breit. Sie sind auch den Radfahrern gewidmet. Sollte es jedoch der Verkehr einmal verlangen, dann besteht immer noch die Möglichkeit, die Radfahrwege wieder zu besetzen und der Brücke eine vierspurige Fahrbahn zu geben.

„Und, wir?“ werden jetzt die Fußgänger rufen. Keine Angst - auch an sie haben die Konstrukteure gedacht. An beiden Brückenseiten sind 2,15 m breite Gehwege vorgesehen. Der geneigte Blick auf den Rhein hinunter bleibt also vor allen denen vorbehalten, die auf „Schusters Rappen“ den Rhein überqueren.

„Kleinpflaster“ macht zuviel Lärm

Proteste im Münchner Stadtrat Pläne wurden zurückgestellt

MÜNCHEN. Das Prinzip des städtischen Tiefbauamtes in München, zur Stärkung der bayerischen Steinbruchbetriebe die Fahrbahnen von Nebenstraßen nicht zu asphaltieren, sondern mit Kleinpflaster zu versehen, wurde jetzt im Ferienausschuß des Stadtrates heftig torpediert.

„Wir verbiten es uns endgültig, daß Wohnstraßen mit Kleinpflaster befestigt werden“, witterten mehrere Stadträte. Der Lärm, den Autoreifen auf den kleinen Basaltsteinen verursachen, sei unerträglich. Nachts würden die Anwohner immer wieder aus dem Schlaf gerissen, weil man schon von ferne ein Kraftfahrzeug herandonnern höre. „Wir können doch unseren Bürgern nicht diese nervenbelastende Geräuschkulisse zumuten, nur weil es in Bayern ein Kraftfahrzeug herandonnern höre.“ meinte Bürgermeister Albert Bayerle.

Tiefbaureferent Helmut Fischer hielt dem entgegen, daß Kleinpflaster nicht so schnell verrottet, geringere Unterhaltungskosten erfordert und den Vorteil bietet, daß Öl und Benzin in den

Ritzen versickern. Diese Argumentation machte jedoch keinen Eindruck; es wurde vielmehr beschlossen, alle Kleinpflasterungspläne vorerst zurückzustellen. Nach den Ferien soll das Plenum des Münchner Stadtrates über einen Antrag entscheiden, der fordert, daß den städtischen Baubehörden die Kleinpflasterung innerhalb von Wohngebieten untersagt wird.

Der Weltraum als Mülleimer

Ueber hundert gewollte und ungewollte künstliche Trabanten umkreisen unsere Erde

WASHINGTON. Eine neue Epoche begann mit Alpha, am 4. Oktober 1957. Der Start des Satelliten Alpha, besser bekannt unter dem Namen Sputnik I, war der Startschuss zum großen Wettrennen in den Weltraum hinein. Allein die USA haben bis heute 45 Satelliten in das All geschossen. 28 von ihnen kreisen noch heute zusammen mit einem einzigen sowjetischen Weltraumschiff Nr. 1, dem letzten Überlebenden von zwölf Sputniks, um die Erde. Aber das ist noch lange nicht alles. Nach Feststellungen amerikanischer Wissenschaftler droht der Weltraum zu einem wahren Mülleimer der Astronauten zu werden.

Wie Beobachter in Grennbelt im Staate Maryland nach komplizierten Auswertungen von den verschiedenen Satelliten ausgestrahlten Meßergebnisse festgestellt haben, umkreisen heute mindestens 107 Teile dieses Weltraummülls die Erde. Es sind Trümmer von Raketenstufen, Reste verglühter Satelliten, unkontrollierter und unkontrollierbarer Abfall des amerikanischen und sowjetischen Raketen-Wettlaufs.

Als besonderer eifriger Unratstreuer hat sich einer der letzten amerikanischen Satelliten erwiesen. Transit IV-A, erst am 29. Juni abgeschossen, ist von mindestens 65 kleinen und größeren Teilstücken seiner Träger Rakete umgeben.

Die genaue Menge des durch den Abschluß der diversen Midasse, Explorer, Discoverer und Sputniks in den Weltraum gestreuten Mülls ist den amerikanischen Wissenschaftlern noch nicht bekannt. Eins steht jedenfalls fest: Dieser

Raketenabfall schadet den Beobachtungen und gefährdet den Flug weiterer Satelliten. Obwohl die amerikanischen Wissenschaftler die Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen einem der wertvollen Trabanten und dem nützlosen Müll nur als sehr entfernte Möglichkeit bezeichnen, atmen sie doch auf, wenn sie feststellen können, daß hin und wieder eines der Trümmerstücke in den Bereich der Erdanziehung geraten und in der Atmosphäre verglüht ist. Der größte Teil des Weltraummülls aber wird weiter kreisen.

Selbst das Finanzamt merkte nichts

Dreieinhalb Jahre für ungetreuen Buchhalter 100.000 DM ergaunert

NUERNBERG. Als „Unterschlagungs-Genie“ bezeichnete vor dem Nürnberger Landgericht ein Sachverständiger einen 59-jährigen Buchhalter, der innerhalb von fünf Jahren seinen Arbeitgeber um rund 100.000 DM geschädigt hat. Dabei fälschte er keinerlei Belege und hatte seine Bücher jederzeit so in Ordnung, daß sie bilanzreif waren. Weder der Steuerberater der Firma noch die Buchprüfer des Finanzamtes waren hinter Baders Trick gekommen.

Seine Scheinbuchungen wurden erst durch einen Zufall offenbar, nachdem der ungetreue Buchhalter schon vier Monate zuvor gekündigt und sich ins Privatleben zurückgezogen hatte. Seinehe ebenso genial verstand er es nun, dem Gericht zu verschleiern, wo er die

100.000 DM eigentlich gelassen hat. Dreist behauptet er, zur Regelung von Blutdruck und Kreislauf täglich 10 DM für Tabak und Alkohol ausgegeben zu haben. Außerdem hätte er häufig Sekt und Kaviar benötigt, um ein Lungeneiden zu bekämpfen. Sein neues Einfamilienhaus aber und einige erst kürzlich erworbene Grundstücke seien vom Gelde seiner Frau angeschafft worden, mit der er in Gütertrennung lebt. Das Gegenteil war tatsächlich nicht zu beweisen.

Da Großunterschlagungen in letzter Zeit immer häufiger werden, verhängte das Gericht gegen den bisher unvorbestraften Bader ein abschreckendes Urteil: Dreieinhalb Jahre Gefängnis und 5000 DM Geldstrafe.

Flaschenpost dienst der Forschung

Jeder kennt die Flaschenpost aus den See- und Abenteuergeschichten seiner Kindheit. Schiffbrüchige werfen ihre letzte Nachricht in einer verkorkten Flasche über Bord; manchmal als einen Hilferuf, häufiger jedoch als letzte Botschaft über ihren Untergang. Von zweijährigen Flaschenposten wird durchschnittlich nur eine aufgefunden. So hat auch das von Columbus im Februar des Jahres 1493 bei den Azoren ausgesetzte kleine Zederfäßchen seinen Adressaten, den König von Spanien, nie erreicht, obwohl die Majestät tausend Dukaten in Gold als Belohnung für seine Auf- findung ausgesetzt hatte.

In unserer Zeit ist die Flaschenpost als Nachrichtenmittel bei Unglücksfällen durch die auf fast allen Schiffen befindlichen Funkvorrichtungen fast ausgestorben. Dagegen lebt sie als wissenschaftliches Mittel zur Erforschung der Meeresströmung und an ganz wenigen entlegenen Stellen der Erde sogar noch infolge anderer Möglichkeiten als regelrechtes Werkzeug der Nachrichtenübermittlung weiter.

Schon im Jahre 1802 begann man mit dem Aussetzen von „wissenschaftlichen Flaschen“, und im Jahre 1843 wurde die erste „Flaschenpostkarte“ veröffentlicht, in der rund hundertzwanzig Notizen eingetragen wurden. Ein besonders ei-

friger Förderer der Strömungsforschung durch die Flaschenposten ist der Fürst von Monaco.

Seit dem Jahre 1878 verwendet die Deutsche Seewarte Flaschenpostläre. Die deutschen Kriegsschiffe, auch viele Handelsschiffe mußten auf ihre Fahrten jeden Tag eine gut verkorkte Flasche mit einem Zettel über Bord werfen, der genaue Angaben enthielt. In verschiedenen Sprachen wurden die FINDER auf- dert, auch die Spalten über Ort, Zeit der Auffindung auszufüllen. Die Zettel durch Vermittlung des ersten Konsulats an die Seewarte in Monaco zurückzugeben.

Auf diese Weise hat man ein wertvolles Material über die Richtung der Meeresströmungen zusammengebracht. Die Zahl der Flaschenposten, die der Seewarte wieder übergeben werden, ist allerdings verhältnismäßig gering. Auch hier gingen von zwei Flaschen etwa neunzehn verloren. Oftmals werden die Flaschenposten gegen felsige Küsten geworfen. Man zerbrechen auch unter den wohl Schnabelhieben der Albatrosse, die der Luft hinunterstoßen und die Flaschen zertrümmern. Andere wiederum mit Tang und Algen mit Vorliebe Walfischen verschluckt.

Ueber die Verwendung der Flaschenpost als ein regelmäßiges Botschaftsmittel berichtete zum Beispiel ein Archiv für Post und Telegraphie im Jahre 1941. Demnach ist an der Küste nördlichen Norwegens eine Flaschenpost getrieben worden, die Briefe und Tabak enthielt. Die Briefe waren in ländlicher Sprache verfaßt und von Westmanns-Inseln an der Südküste gesandt worden. Nur die größeren Inseln, die bewohnt sind, haben keine Postverbindung mit der Außenwelt. Wollen nun die Bewohner Nachrichten nach der Südküste schicken, so legen sie diese in eine unter Befügung von etwas Wachs für den FINDER und Weiterbefugung in eine Flasche, die sie gut verpackt bei Südwind ins Meer werfen, um sie nach Island hinüberzutreiben.

Am sonderbarsten aber ist folgender Fall: Eines Tages wurde ein bootähnliches Plankenstück an der Küste des norwegischen Nordens angetrieben. Man fand im Inneren Holzes eine mit Briefen gefüllte Büchse, die von der Insel St. Peter etwa hundert Meilen westlich der Küste abgesandt worden war. Die Briefe enthielten Bestellungen für Korn und andere wichtige Bedürfnisse der von der Außenwelt abgeschnitten Inselbewohner. Die Strecke von dort nach dem Festland in etwa zwanzig Tagen von dieser seltsamen Flaschenpost zurückgelegt worden.

Die Affen der Armee

ST. LOUIS. Zwei Affen vom englischen Marinestützpunkt Gibraltar erlangten im Zoo in St. Louis (USA), wobei einem militärischen Schreiben die Genehmigung gebeten wurde: „Sie sind uns den korrekten Empfang der Affen mitteilen, so daß wir sie offiziell der Armee entlassen können.“

Kurz und interessant ...

Es war ein heißer Tag in Los Angeles. Richter Weismann sehnte sich nach einem kühlen Bad. Aber er hatte noch einen Prozeß zu leiten, der langwierig zu werden drohte. „Frau Longwecker hat bei mir eine Hose bestellt und sie mir nicht abgenommen!“ behauptete die Schneiderin Millie Kahn. Die Beklagte bestritt das energisch. Aussage stand gegen Aussage. Da reichte es dem Richter. Er schrieb einen Scheck aus, reichte ihn der Schneiderin und erklärte: „Hier haben Sie ihr Geld. Schicken Sie mir die Hose ins Haus. Und jetzt verschwinden Sie bitte!“

Ein greller Schrei ertönte, als ein Knecht in Kuopio, Finnland, mit der Mistgabel in einem großen fast ganz ausgetrockneten Misthaufen hineinstach. Zum Vorschein kam die 81-jährige Saimi Kyllönen, die sechs Tage vorher aus einem Altersheim entwichen war. Die ganze Zeit hatte sie in dem ungewöhnlichen Versteck zugebracht.

Eine Postkarte wollte ein Bürger Stockholms einem Geschäftsfreund schreiben. Da er gerade keine zur Hand hatte, riß er sich den Kragen vom Hals, schrieb die Mitteilung darauf, versah ihn mit einer Briefmarke und steckte ihn in den Postkasten. Die Post stellte den frankierten Leinenkragen ordnungsgemäß dem verwunderten Empfänger zu.

Zerstreut zeigte sich ein Pariser Chirurg. Er operierte die 63-jährige reise Karlin am falschen Fuß. In dem Irrtum bemerkte, nahm er den anderen Fuß unter Messer. Jetzt mußte die Frau eine Schadenersatzklage gegen ihn angestrengt.

Wegen Einbruchs stand Adonis Spina vor Gericht. Als er das Verbrechen vernommen hatte, wollte er seine Berufung einlegen, doch stellte er heraus, daß die dafür vorgeschriebenen Formulare in einem Schreibtisch eingeschlossen waren. Kurzentschlossen steckte sich Stein seine beschlagnahmten Dietriche aus und öffnete damit dem Richter im Handumdrehen die Augen.

Wegen Einbruchs stand Adonis Spina vor Gericht. Als er das Verbrechen vernommen hatte, wollte er seine Berufung einlegen, doch stellte er heraus, daß die dafür vorgeschriebenen Formulare in einem Schreibtisch eingeschlossen waren. Kurzentschlossen steckte sich Stein seine beschlagnahmten Dietriche aus und öffnete damit dem Richter im Handumdrehen die Augen.

Sorgen der Londoner Polizei

LONDON. Zu heftigen Behördensorgen hat in London der Fall der Scotland-Yard-Inspektoren Stone und Stone geführt. Nach einer Zeit von dreißig Jahren sind die beiden Inspektoren, die sich besonders tüchtig geltend gemacht haben, jetzt zur Industrie übergewechselt. Sie bedeutend besser bezahlt, der letzten Zeit öfter solche Fälle vorkommen und andererseits wird der Mangel an Nachwuchs in der Yard über Mangel an Nachwuchs klagen hat, werden gegen die wirtschaft heftige Vorwürfe aber sagt: Wenn der Staat seine stähler schützen würde, brauche keine Wächter ...

Nachrichte AUS UNS

Erhebende N

Der Ansicht der Ortseingewohnten von Auel und Steffeshauser man noch nie eine solche Meeresgrenze dort gesehen. Mit Sonde, Autos, Motorrädern, ja mit Jeeps und Lastwagen wurde die Auel geilt, um die Mutter der Meeresgrenze zu ehren. Auch über die nahe deutsche Grenze waren zahlreiche Menschen gekommen. Um diesen Menschen etwa neunzehn verloren oftmals werden die Flaschenposten gegen felsige Küsten geworfen. Man zerbrechen auch unter den wohl Schnabelhieben der Albatrosse, die der Luft hinunterstoßen und die Flaschen zertrümmern. Andere wiederum mit Tang und Algen mit Vorliebe Walfischen verschluckt.

feierlichen Levitenamt um morgens, in dem hochw. Festen aus Salzburg die Festen waren bereits die meisten anwesend. Danach versammelte die Förderer und die Förderer Kantons in der Schule. Nach der Pause vermachte der neue Saal Reusch kaum alle die den bekannten Film über Fatima sehen konnten. Dieser Veranstaltung wurde an der Grotte wurde die Bau des Klosters der Monforten gesammelt.

Fahren und Wimpeln nach dessen Aufstellung und vier nach 3 Uhr die Ortschaft Auel war so lang, daß die Spitze bereits erreicht hatte, als sie sich noch in der Ortschaft befand.

Der Musikverein Auel trat in der Prozessionsmarsch und Kirchenfischen wurde gebetet. Durch Wald zogen die Kläubigen, viele gewundene Straßchen. Hier hatte sich bereits ein Menschenmenge eingefunden um die Prozession eintraf war der Grotte zu klein, alle zu fingen im Halbkreis um die Grotte. Die Hochw. Herren Davervold, Pfarrer Jacobs aus Auel (der im vergangen Primiz feierte) und Peter J. in die geschmackvoll an der Grotte ein. Glandern spiel belebten das dunkle Grün und die helleren Farber

unge Lieb am al Originalroman

Pate richtete sich auf, st... neue Zigarette in Brand und... scham verschleiertem Blick... an. Gabriele ergriff... und streichelte sie sanft... „Du bist mir ja“, sagte sie, „... ganz weiltäufig, noch miteinander... lieber Pate!“

RUNDFUNK BRÜSEL I

Mittwoch, den 16. August 1961
 Bis 9.10 wie montags 9.10 Sinfoniekonzert 10.02 Regionalsendungen 12.02 Zarte Musik 13.15 Für die Jugend 14.17 Berühmte Menuetts 14.30 Franz Liszt 15.30 Denise Benoit singt 15.40 Feuilleton 15.07 Leichte Musik 17.10 Frasquita, v. F. Lehár 18.02 Soldatenfunk 18.30 Modern Jazz 61 19.00 Musik für alle 20.00 Theaterabend 22.10 Zeitgen. belg. Musik

Donnerstag, den 17. August 1961
 Bis 9.10 wie montags 9.10 Sinfoniekonzert 10.02 Regionalsendungen 11.02 Bonzour musique 12.25 Elysee-Variétés 13.15 Nachmittagskonzert 14.03 Belgische Musik 15.15 Schallplatten 17.30 Musik von Marsick 15.40 Feuilleton 16.07 Musik-Parade 17.10 Poet's Corner 17.30 Isele Polliart, Sopran 18.02 Soldatenfunk 18.30 Jazz-Kontraste 19.00 Leichte Musik 20.00 Gruß aus Paris 20.30 Beliebte Orchester 21.00 Stars 22.10 Freie eZit

W D R Mittelwelle

Mittwoch, den 16. August 1961
 5.05 Guten Morgen 7.15 Kleine Melodie 7.45 Für die Frau 8.10 Musik am Morgen 9.00 Hamburger Opernkomponisten des 18. Jahrhunderts 10.00 Béla Sanders spielt 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik am Mittag 14.15 C.E.F. Weise - ein deutscher Musiker in Dänemark 15.00 Volkslieder aus aller Welt 16.00 Kinderfuns Der Musterschüler 17.05 Salzburger Impressionen 17.45 Die Musik kommt 19.20 Anton Dvorak 20.00 Der gute Gott von Manhattan Hörspiel 21.30 Kleine Stücke für zwei Gitarren 22.20 Kammerorchester 23.0T Der Geburtstag 23.15 Musikalisches Nachtprogramm 0.10 Leichte Musik

Donnerstag, den 17. August 1961
 5.05 Volksmusik 6.05 Mit Musik u. guter Laune 7.15 Frühmusik 8.10 Musik am Morgen 9.00 Das Kölner Rundfunk-Orchester 10.00 Ländliche Suite von Ludwig Sriel 12.00 Zur Mittagspause 13.15 Musik am Mittag 14.00 Musik nach Tisch 16.00 15 Minuten mit dem Jochen-Ment-Quintett 17.05 Berliner Feuilleton 17.35 Die Frau von heute 17.50 Operettenmusik 19.20 Jazz 20.00 Schießen und schießen lassen Meditationen eines deutschen Rehbocks über die Waidmannslust 21.10 Waidmannsheil

U K W WEST

Mittwoch, den 16. August 1961
 8.45 Musik am Morgen 11.00 Unterhaltungsmusik 21.45 Musik am Mittag 14.00 Slawische Musik 15.30 Johann Jakob Froberger 16.30 Volkslied der 17.00 Blaskonzert 20.30 Die tönende Palette 21.25 Reisen längs der Donau 21.45 Die tönende Palette II

Donnerstag, den 17. August 1961
 8.45 Divertimenti 11.00 Unterhaltungsmusik 12.45 Kunterbunte Mittagsstunde 14.00 Musik 15.45 Rhythmus der Freude 18.30 Chris Howland 20.15 Holland Festival 1961 Sinfoniekonzert 22.15 Tanzmusik I 23.05 Tanzmusik II

FERNSEHEN Brüssel und Lüttich

Mittwoch, den 16. August 1961
 19.00 Pom' d'Api 19.25 Grünes Licht (Jugendsendung) 20.00 Tagesschau 20.30 Lustige Arena Film 22.15 Besuch bei unseren Vettern 22.45 Tagesschau.

Donnerstag, den 17. August 1961
 19.30 Le Tuer de Colsax Film 20.00 Tagesschau 20.30 Festschneide in Spa 20.50 Errol Flynn stellt vor 21.15 Die Gebrüder Wright 21.30 Le crime de Monsieur Lange. Film 23.00 Tagesschau

LANGENBERG

Mittwoch, den 16. August 1961
 17.00 Quartett mit Tee 17.25 Backbord rot - Steuerbord grün Alles über Schiffsaternen 18.25 Programm hinweise 18.30 Die Nordschau 18.40 Hier und heute 19.15 Abenteuer unter Wasser Kurzfilm 19.25 Beacon Street 21 20.00 Tagesschau Das Wetter von morgen 20.20 Unter uns gesagt Gespräch über Politik in Deutschland 21.05 Das Bernshegericht tagt Dritter und letzter Verhandlungstag 22.35 Tagesschau Spätausgabe

Donnerstag, den 17. August 1961
 17.00 Hoppel und Stoppel Ein Puppenfilm (Kinderstunde) 17.15 Eine Viertelstunde mit Erika; Kinder erzählen und basteln (Kinderstunde) 17.40 Lassie 18.25 Programm-

hinweise 18.30 Die Nordschau 18.40 Hier und heute 19.15 Dotto 19.25 Die Straße Napoleons 20.00 Tagesschau Das Wetter von morgen 20.20 Ausgerechnet Tatsachen 20.35 August 22.20 Tagesschau-Spätausgabe

Holländisches Fernsehen

Mittwoch, den 16. August 1961
 NTS: 17.00 Der Fernseher Internationales Jugendmagazin. - AVRO 17.10 -17.40 Für die Jugend. - NTS: 20.00 Tagesschau und Wetterkarte. -KRO: 20.20 Maya Four Just Men' Film in englischer Sprache. - 20.40 Ueber Verkehrsfragen. - 21.15 Südamerikanische Sendung. - 21.45 Minigolf. - 22.10-22.20 Abendandacht.

Donnerstag, den 17. August 1961
 NTS: 20 Tagesschau. - AVRO 20.20 Televisier Aktuelle Sendung. 20.50 Mit Denis in Asien Film. - 21.00-22.20 Cyprienne Schauspiel

Flämisches Fernsehen

Mittwoch, den 16. August 1961
 19.30 irvanhoe 20.00 Tagesschau.- 20.30 Aus der Geschichte des amerikanischen Stummfilms: "Variete" mit Emil Janrings. - 21.00 Der verborgene Strand. Spielfilm. - 22.10 Nachrichten.

Donnerstag, den 17. August 1961
 19.30 Etruskische Begräbnisstätten. - 20.00 Tagesschau. - 20.30 Filmreportage über Overijse. - 21.00 Cyprienne. Schauspiel. - 22.20 Nachrichten.

LUXEMBURG

Mittwoch, den 16. August 1961
 19.47 Trickfilm. - 20.00 Tagesschau 20.30-22.00 Le Café du Cadran Film (Nur für Erwachsene)

Donnerstag, den 17. August 1961
 19.47 Trickfilm. - 20.00 Tagesschau 20.30-22.00 Dämonen der Südsee Film (Nur für Erwachsene)

Programm der Sendung in deutscher Sprache

Nummern	endend	Gewinne
mit		
	40	500
	320	1.000
	740	2.000
0	220	2.000
	0930	5.000
	3160	10.000
	03790	200.000
	9581	5.000
	2681	3.000
1	7191	5.000
	16911	50.000
	55321	50.000
	8792	5.000
	7942	10.000
2	5262	10.000
	3862	20.000
	58772	50.000
	283	1.000
	543	1.000
3	393	2.000
	08693	50.000
	47003	100.000
	4	400
	304	2.000
	20834	50.000
4	24504	50.000
	65704	50.000
	28054	200.000
	81385	50.000
5	143805	2.000.000
	132885	4.000.000
	396	1.000
	9296	10.000
6	64316	50.000
	527966	10.000.000
	2677	5.000
	7927	5.000
	2357	5.000
7	6837	10.000
	1897	20.000
	25037	50.000
	90577	100.000
	1448	5.000
	6868	5.000
	29878	50.000
	31018	100.000
Donnerstag:		
	43989	50.000
	35369	100.000
9	114919	500.000
	320089	1.000.000

AFRIKANISCHE LOTTERIE

Untenstehend die Resultate der 11. Ziehung der Afrikanischen Lotterie, welche stattgefunden hat am vergangenen Sonntag in GENT.

Nummern	endend	Gewinne
mit		
	40	500
	320	1.000
	740	2.000
0	220	2.000
	0930	5.000
	3160	10.000
	03790	200.000
	9581	5.000
	2681	3.000
1	7191	5.000
	16911	50.000
	55321	50.000
	8792	5.000
	7942	10.000
2	5262	10.000
	3862	20.000
	58772	50.000
	283	1.000
	543	1.000
3	393	2.000
	08693	50.000
	47003	100.000
	4	400
	304	2.000
	20834	50.000
4	24504	50.000
	65704	50.000
	28054	200.000
	81385	50.000
5	143805	2.000.000
	132885	4.000.000
	396	1.000
	9296	10.000
6	64316	50.000
	527966	10.000.000
	2677	5.000
	7927	5.000
	2357	5.000
7	6837	10.000
	1897	20.000
	25037	50.000
	90577	100.000
	1448	5.000
	6868	5.000
	29878	50.000
	31018	100.000
Donnerstag:		
	43989	50.000
	35369	100.000
9	114919	500.000
	320089	1.000.000

Wegen des FEIERTAGES
 am Fest Mariä Himmelfahrt wird die Sonntagsausgabe mit der Samstagausgabe zusammengelegt und erscheint dieses Samstag

Fußball-Resultate

SÜD
 FC Nuernberg - München
 Schweinfurt 05 - SSV Reutlingen
 Eintracht Frankfurt - K. Offenbach
 Stuttgart - SPVGG Fürtth
 Karlsruher SC - BC Augsburg
 Sch. Augsburg - SV Waldhof
 Bay. Muenchen - Bayern Hof
 VFR Mannheim - Frankfurt

SÜD-WEST
 T. Ludwigshafen - Saarbrücken
 Pirmasens - Ph. Ludwigshafen
 BSC Oppau - Eintr. Trier
 FC Kaiserslautern - VFR Kaiserslautern
 Bor. Neunkirchen - S. Saarbrücken
 Wor. Worms - TUS Neuendorf
 Mainz 05 - Ludwigshafen SC
 LFC Saarbrücken - E. Kreuznach

WEST
 Schalke 04 - Westf. Herne
 Bor. Dortmund - Sch. Weisbaden
 Kiktoria Köln - Duisburger SV
 Bor. Moenchengladb. - Hamborn
 Meidericher SV - FC Köln
 RW Oberhausen - Alem. Aachen
 Fort Düsseldorf - Pr. Muenster
 SV Sodingen - TSV Marl Heide

NORD
 Altona 93 - Hannover 96
 St. Pauli - VFL Osnabrück
 Bergedorf 85 - Hamburger SV
 Holstein Kiel - Conc. Hamburg
 Werder Bremen - Eintr. Nordhorn
 Bremerhaven 93 - Eintr. Braunschweig
 VfV Hildesheim - Bremer SV
 VfB Oldenb. - VFR Neumünster

BERLIN
 BSV 92 - Hart. Zehlendorf
 Wacker 04 - Hertha BSC
 Spandauer SV - Viktoria 89
 BFC Suedring - Ten. Borussia
 Union 06 - Tasmania 1900

Geld verloren in Hinderhausen
 Ehrlicher Finder erhält gute Belohnung
 Sich melden in der Geschäftsstelle der St. Vither Zeitung

ST.
 St. Vither Zeitung erscheint tags und samstags mit den

Feier gegen die Sowjetunion

MOSKAU. Die drei Westmächte protestieren gegen die Schließung der Sektorengrenze in Ostberlin. Die drei Noten haben denselben Inhalt. Die Westmächte erinnern die ostdeutschen Behörden an die Verletzung der Sektorengrenze durch die Schließung an der Sektorengrenze. Die Maßnahmen über die Verletzung an der Sektorengrenze geben, die praktisch einer totalen Schließung des Verkehrs zwischen Ostberlin und den anderen Sektoren gleichkomme. Dies ist eine Verletzung des Viererabkommens von 1945. Die DDR-Behörden stellen keine Staatsgründe vor. Die Maßnahmen ihrer Regierung sind von der DDR getroffen worden. Die Unterstellung, der sowjetische Sektor Berlins gehöre der DDR, ist unzulässig. Die Unterstellung, dass Truppen der DDR in Ostberlin befinde sich auf seinem Territorium, ist ebenfalls unzulässig. Die Westmächte können glauben, daß Truppen der DDR in Ostberlin befinde sich auf dem sowjetischen Sektor Berlins. Die ostdeutschen Behörden selbst zugegeben, heißt es, diese Maßnahmen ihre Ursache in dem ständig steigenden Zahl der Flüchtlinge haben. Die DDR behauptet, die Gründe dieser Völkerwanderung seien die inneren Widersprüche in der DDR.

Trotz der Sperrung geflüchtet

40 Männer und 2 Frauen aus Ostberlin haben in der Nacht die Havel überquert. Der Grenzposten Ostzone und den Westzonen erreicht. Westberliner Gebiet erreicht.

Bildreporter verhaftet

Ein Bildreporter wurde an der Sektorengrenze von Volkspolizisten verhaftet. Es handelt sich um Toni Tiffin. Die amerikanische „Columbiaposting“ arbeitete. Tiffin film Kontrollposten der Volkspolizei.

Gerichte über Umwertung der Banknoten

LONDON. Die „Financial Times“ berichtet, daß die britischen Gerichte auf, nach dem Urteil der DDR die Altpfennige, die im Umlauf befindlich sind, umzuwerten, um die Inflation zu bekämpfen. In letzter Minute daraufhin, ihre Ersparnisse mit den neuen Banknoten zu tauschen. Die Bankengruppen in diesen Gerichten zwar kein Einverständnis, verringern jedoch ihre Forderungen beträchtlich.

10.000 Deutsche verhaftet

LONDON. Die Zeitung „Daily Mail“ meldet, von nicht amtlicher Seite, daß seit Samstag 10.000 Deutsche jenseits des Eisernen Vorhangs verhaftet worden sind.

Gewaltige Waldbrände

BANDOL (Südfrankreich). Ein Waldbrand brach oberhalb der Stadt Bandol aus. Die Flammen erreichten die Dächer der Häuser. Die Feuerwehr kämpft gegen die Flammen an, die bis zu 100 Meter hoch aufsteigen. In den trockenen Kiefernwäldern breitet sich das Feuer mit großer Geschwindigkeit aus. Die Flammen sind bis zu 40 Meter hoch. Die Flammen auf den Höhen gelegenen Dörfern geräumt werden. Ein Teil der Dörfer ist ebenfalls bedroht. Die Feuerwehr hat die Brandes aufgeben müssen. In unmittelbarer Nähe von

das Haus verließ. In der Straße wartete ein Taxi, das die beiden zum Hotel „Handelshof“ fuhr.

„Kabinengäste!“ rief eine frauliche Stimme aus dem Restaurationsraum des Passagierschiffes, das an der Anlegestelle in Emmerich hielt.

Adrian und Evelyn wurden freundlich empfangen. Ein Steward belud sich mit dem kleinen Gepäck und führte sie eine Treppe hinab in den Rumpf des Dampfers. Ueber einen teppichbelagten Flur kamen sie zu den Kabinen, die ihnen auf zwei Tage als Schlafräume dienen sollten. Beglückliche, blitzblanke Gemäcker, wohnlich wie auf einem Hochseeadampfer, nahmen sie auf.

Beide waren in Essen übereingekommen, nach einmal vor der Reise nach Uebersee den Rhein in seiner ganzen Größe und Schönheit zu erleben. Sie wollten den Strom im Herzen mit sich nehmen in den fernen Erdteil.

Als sie es sich in den Kabinen bequem gemacht hatten, gingen sie wieder auf Deck. Zahlreiche Dampfer und Schleppkähne lagen vor Anker. Es war ein Bild stillen, aber imponierenden Handelns auf der grau-grünen Wasserfläche. Pfeilschnell schossen Boote über den Fluß. Bald fuhr der Dampfer zu Berg. Die beiden saßen an einem Tisch an der Reling und ließen sich eine Flasche Wein servieren.

Die verhaltene Strenge der nieder-rheinischen Landschaft dehnte sich beiderseits bis zum blassen Horizont. Dieses Land ist voller Würde, ernst, urwüchsig, in sich gekehrt - es kennt nicht die liebreizenden Launen des Mittelrheins, und doch spricht es einen warm an. Es hat einen klargezeichneten unüberdrehlichen Charakter, und wie die schwarzweißen Rinder auf der flachen Weide grasen oder ruhen, wie die Pappele windschief sich vom Westen wenden, in tausend Stürmen bedrängt, wie die Windmühlen am Rande der Dörfer

stehen inmitten fruchtbarer Felder und die roten Dächer der Bauernhöfe aus dem Grün mächtiger Bäume leuchten - so muß das seit undenkbar langen Zeiten gewesen sein.

Nicht müde wurde das Auge der beiden. Der sinkende Tag setzte wie zum Abschied noch eine großartige Szenerie in die Landschaft. Westlich stand die Sonne über dem grauen Strich des Horizonts - ein märchenhaftes Naturwunder hatte sich in Minuten gebildet. Ein roter Feuerball, wie ein leuchtender, in der abendlichen Stille freischwebender Ballon, schien drüben über dem Wasser seine Bahn zu ziehen. Matt lag sein Schein auf segelnden Wolken. Pferde und Kühe standen wie angewurzelt am Ufer des Stromes und hoben die Köpfe der rotglühenden Kugel entgegen, als wüßten sie, daß ihnen von dort alles Leben gegeben sei.

Spät kam das Schiff in Wesel an. Dunkelheit lag über dem Strom. Wenig Lichter waren zu sehen. In der Stille des Abends rollten die Anker in die Tiefe des Rheins. Müde lehnten Matrosen an der Reling. Von einem großen Schleppdampfer tönte Akkordeonmusik herüber, dazu sang die Stimme eines Mannes ein schwermütiges, sehnsuchtsvolles Lied von Liebe und Leid einer Schifferseele. Im Salon waren einige Engländer beim Würfelspiel, Holländer bemühten sich, ihre Zukunft aus ausgelegten Karten zu lesen, indes Adrian und Evelyn Hand in Hand noch immer auf Deck saßen, in die endlose Weite der Nacht schauten und die zweite Flasche „Niersteiner Domtal“ tranken. Der dunkle Himmel schien sich lautlos über den Fluß zu senken. Es war bald Mitternacht, als sich Adrian und Evelyn vor ihrer Kabine „Gute Nacht!“ wünschten. Als sie in ihren Betten ruhten, hörten sie das leise Plätschern der Wellen an der Schiffswand.

Das wilde Rauschen der Schrauben

weckte sie schon am frühen Morgen. Der Rhein war unruhig geworden, er trug Lasten und Bürden in ungeahnter Schwere. Seeschiffe mit hochragendem Kiel durchfurchten stolz den Strom. Der Dampfer näherte sich bald Duisburg, dem größten Binnenhafen Europas, gewaltige Schloten stießen in die Bläue des Himmels. Ueber zahllosen Fabrikdächern und Gießereien schwebte gelber Rauch, Kanäle zogen sich in den Labyrinth unübersichtlicher Werksanlagen, gigantische Lauf- und Hebekräne bewegten ihre Lasten, Aufzüge schnellten in die Höhe der Hochöfen, wo das kostbare Erz das Rund der Feuerungen verschlang. In den Gießhallen zuckte der Glutschein des fließenden Eisens, das langsam und züngelnd in die Sandformen rann. Die Stremen der Dampfer heulten in den Morgen. Aber zwischen den Riesenwerken modernster Technik standen verträumt und behaglich Bauernhöfe auf fruchtbarem Boden, symbolhafte Zeichen, daß das Brot zur Arbeit gehört, das ewige Brot, dessen der schaffende Mensch bedarf, wenn sein Arm nicht erlahmen soll.

Evelyn zeigte großes Interesse an allem, was sie sah. Adrian, der dieses Land bis in die verschwiegendsten Winkel kannte, mußte ihr auf hundert Fragen Antwort geben. Sie war wie ein Kind, das jede große überraschende Neuheit mit wissenschaftlicher Seele in sich aufnimmt.

An Bord hatte man sich mittlerweile kennengelernt. Abwechslungsreich war die herrliche Fahrt. Der Schiffkoch sorgte dafür, daß alle bei bester Laune blieben. Die hübsche Stewardess sang Lieder nach Catarina Valente. Heiß glutete die Sommersonne - das wellige Wasser schimmerte wie flüssiges Silber im strahlenden Licht. In einem Wald alter Bäume war Zons sichtbar, das Idyll rheinischer Maler.

So ging der zweite Tag zu Ende, und

als es Abend wurde, lief der Dampfer in den Kölner Hafen ein. Ein faszinierendes Bild großstädtischen Verkehrs zeigte sich den Blicken der Schiffsfreisenden. Zahllose Lichter wetteiferten mit den flimmernden Sternen am Himmel. Hell erleuchtete Züge, Omnibusse und Straßenfahrern rauschten über die gigantischen Brücken des Stroms. Autos sausten wie fliegende Raketen dahin. Stumm ragten die Türme des Kölner Domes in das Grau der beginnenden Nacht.

Adrian und Evelyn gingen an Land, bummelten durch das hellerleuchtete Köln bis weit nach Mitternacht. Vielleicht, daß die Schwere des Weines in der alten Hansestadt den tiefen Schlaf verschuldete: sie merkten nichts von der Nachtfahrt von Köln bis Bonn. Aber frühmorgens, als das erste Tageslicht in die Kabinen fiel, regte es sich schnell überall. Die Reise in die ewige Romantik des Rheins hatte begonnen. Noch hüllten blass Dunstwolken die Landschaft ein. Rechts und links des Stromes standen auf ebener Erde schmucke Häuser in prächtigen Gärten, und weiter, wo die Berge ansteigen, schimmerten weiße Villen.

Sie saßen beide am Frühstückstisch an Deck, und Adrian zeigte Evelyn das Bundeshaus, die Villen der höchsten Repräsentanten der Bundesrepublik und den Petersberg. Er hielt ihr mit bereiten Worten Vortrag über die Bedeutung mächtiger Bauten im Gefüge des jungen Staates.

Die reizende Gartenstadt Godesberg wurde sichtbar. Drüben links waren die sieben Berge nähergerückt. Schlösser mit Zinnen und Türmen standen im Schutz verschwiegener Schluchten. Auf zackigen Felsen ragte die Drachenburg in das Blau des Himmels und das kegelförmige Halbbrund der Wolkeburg schien mit einem riesigen grünen Haubeck zu sein. Rolandseck mit seinem

Rolandsbogen, Remagen, Linz, Dreisig, Hönningen, Leutesdorf, demnach: welch klangvolle Namen!

Die Zeit verrann wie im Flug war es Mittag, als der Dampfer Koblenz anlegte. Trutzig redete Ehrenbreitstein auf felsigem Berg über die Asterstein versteckte sich in hohen Bäumen.

Das Leben auf der Rheingebirgspulste hinab bis zum Deutschen Munker schaukelten kleine Mäuler auf den Wellen des Wassers. Landebücke läutete hell die Glocken.

Weiter ging die Fahrt in den schen Gefilde des Mittelrheins. Wälder bedeckten die Berge, hinein in den Tannus und die Hunsrück. Stolz Burgen auf den Höhen. An den Ufern spiegelten die Wellen gischt-schäumend die als die steten und treuen Schiffe. Kaum merklich kühlte die Wind Kühlung über das Deck. Die Hängen arbeiteten Wintergänger. In langen Ketten die Lastkähne stramauf und ab. Auf den Uferstraßen brummt lose Ferntransporter dahin. tauchten qualmend hinter Hagen Bergen unter. Ein Stück Sinfonie der Arbeit im rheinischen Lande. Der Fluß Ufer verströmten den unwiderstehlichen Zauber uralter Romantik. Lieder ertönten von den Schiffen. Auf Terrassen saßen launte Menschen, die herzerhellend Klarheit perlenden Sommer nießend.

Und Evelyn lauschte genüsslich die Stimme ihres Begleiters. Angenehm war ebenfalls bedroht. In deutschen Vergangenheit an dem sich oft des Vaterlandes sal entschieden hatte.

Fortsetzung